170. Jahrgang

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

Bezugspreis monatlich RM 2,10 durch Boten frei Haus, durch die Post RM 2.40 ohne Bestellgeld. · Abholerstellen monat. RM 1.80 · Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstr.) u. Gotthardstr. 38. · Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für d. 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. – Für Ämter und Bekanntmachungen 30 Pf. Aufschlag – Familienanzeigen ermäßigte Rabatt nach Tarif. – Postscheckkonto: Leipzig 105054. – Fernruf 100 u. 101. Telegramm-Adresse: Tageblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Einzelpreis 15 Rpf. — Merseburg, Montag, den 16. Juni 1930 — Nummer 138

Schon mitten im Bürgerkrieg?

Straßenkampf zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Sachsen.

In den Vormittagsstunden des Sonntags kam es in Eythra bei Zwenkau in Sachsen zum Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Beide Parteien hatten aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahl Werbekolonnen auf Lastkraftwagen in die Dörfer der Umgebung Leipzigs entsandt, darunter auch nach Eythra. Die zuerst in Eythra angekommenen Kommunisten hatten zunächst einzelne Nationalsozialisten mit Steinen beworfen und hatten sie aus dem Ort hinausgedrängt. Kurz danach kamen noch einige Lastkraftwagen mit Nationalsozialisten nach Eythra; diese Nachgekommenen griffen alsbald in den Kampf ein; die Kommunisten wurden durch das jetzt überlegene Aufgebot der Nationalsozialisten in den Ort zurückgetrieben und

an der Kirchhofsmauer entwickelte sich dann ein regelrechtes Gefecht.

Dabei schlugen beide Parteien, Kommunisten und Nationalsozialisten, mit Zaunlatten, Holzstücken und Fahnenstangen aufeinander ein; auch Steine wurden geworfen.

Ortspolizei und Gendarmerie hatten zunächst eingegriffen, um die gestörte Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Ihr Bemühen war vergeblich. Erst als ein Ueberfallkommando aus Leipzig eintraf, konnten die Kämpfenden getrennt werden. Alle auf dem Kampfplatz anwesenden Personen wurden auf Waffen durchsucht. Man fand einen Schlagring und eine metallene Fahnenspitze. Vier Personen, ein Kommunist und drei Nationalsozialisten, wurden festgenommen und dem Amtsgericht Zwenkau zugeführt. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Ein Kommunist blieb tot am Platze, ein weiterer Schwerverletzter starb beim Transport ins Krankenhaus, ein dritter liegt hoffnungslos darnieder.

Kommunisten gegen Polizei.

In Köln-Deutz kam es bei einer Protestkundgebung der Arbeiterjugend zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Versammlungsteilnehmern. Beim Anmarsch eines geschlossenen Zuges wurden **die Polizeibeamten mit Fahnenstangen und mitgeführten Plakaten geschlagen,** wobei ein Polizeibeamter am Kopf verletzt wurde. Da der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht Folge geleistet wurde, sondern die den Saal betretenden **Beamten mit Stühlen, Biergläsern, Flaschen, Steinen usw. beworfen** wurden, mußte der Versammlungsraum unter Anwendung des Gummiknüppels geräumt werden, wobei einige Personen Verletzungen erlitten. Vier Personen wurden als Rädelsführer festgenommen.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner.

In den Abendstunden des Sonnabend kam es in Mannheim zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Auch von Stichwaffen wurde reichlich Gebrauch gemacht. Ehe das Ueberfallkommando eintreffen konnte, wurden auf seiten der Reichsbannerleute fünf zum Teil schwer verletzte Leute gezählt. Die Nationalsozialisten meldeten drei Leute als verletzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

*

— Man fasse die heutigen Meldungen (vgl. auch den Provinzteil) mit denen zahlreicher blutiger Zusammenstöße der letzten Tage zusammen, dann kann man schon kaum mehr fragen: wann kommt der Bürgerkrieg? sondern muß sich sagen: der Bürgerkrieg ist schon da, wenn auch glücklicherweise erst in den Anfängen. **Aber aus diesen Anfängen kann eine furchtbare Lawine werden.** Und die sozialistische Regierung in Preußen nietet keine Gewähr, daß die Lawine aufgehalten wird, denn die Sozialisten sind ja selber Klassenkämpfer und wollen Sturz des heutigen Staates und Aufrichtung des sozialistischen Klassenstaates.

Ein schlechter Witz.

Auf Grund des Uniformverbots gegen die Nationalsozialisten hat am Sonnabend nachmittag der Berliner sozialistische Polizeipräsident Zörgiebel die roten Mützen der Zeitungshändler des „Nationalen Sozialist" beschlagnahmen lassen. Der „Nationale Sozialist" will eine einstweilige Verfügung gegen diese Beschlagnahme beantragen.

*

— In ganz Deutschland wehen rote Fahnen hoch im Wind und künden ungestraft und ungehindert blutigen Kampf gegen alle Andersdenkenden und gegen den heutigen Staat, aber **die roten Mützen der Handvoll nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer werden beschlagnahmt. Das klingt wie ein Witz, aber es ist** ein sehr schlechter und gefährlicher, denn er offenbart schlagartig die krasse Einseitigkeit und Ungerechtigkeit des preußischen Vorgehens. So kann **kein** Staat auf die Dauer regiert werden, sondern so treibt er ins Chaos.

Tariferhöhung und Lohnsenkung bei der Reichsbahn?

Von der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird mitgeteilt:

„Vom 12. bis 14. Juni 1930 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft seine erste Tagung in seiner neuen Besetzung nach Inkrafttreten des auf Grund des „Neuen Planes" geänderten Reichsbahngesetzes ab. Der Verwaltungsrat stand vor schwierigen Finanzberatungen.

Von Januar bis Mai 1930 sind die Betriebseinnahmen um über 260 Millionen Reichsmark hinter den vergleichbaren Einnahmen des Vorjahres zurückgeblieben.

Mitte Februar, als dieser Rückgang sich auf etwa 60 Millionen Reichsmark bezifferte, mußte auf Grund der Gesamtfinanzlage an die Reichsregierung der Antrag gestellt werden, der Reichsbahn durch Tariferhöhungen eine Mehreinnahme von 150 Millionen Reichsmark jährlich zu schaffen. Von diesem Antrag sind Tariferhöhungen genehmigt worden, die für das Jahr 1930 lediglich eine Mehreinnahme von 47 Millionen Reichsmark ergeben werden.

Von einer neu zu beantragenden allgemeinen Erhöhung der Personentarife in geringem Ausmaße wird eine jährliche Mehreinnahme von etwa 45 Millionen Reichsmark erwartet. Mit der Einführung dieser erhöhten Personenfahrpreise würde erst zum 1. September zu rechnen sein, so daß der Haupteiseverkehr keine Belastung erfährt.

Die Frage einer Gütertariferhöhung wurde auf die nächste Sitzung vertagt."

*

Der demokratische „Börsenkourier" meldet dazu:

„Die nächsten Wochen werden, soviel wir wissen, eingehende Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Reichsregierung bringen, in denen eine Möglichkeit gefunden werden soll, einen Ausgleich der Reichsbahnfinanzen auf anderem Wege herbeizuführen.

Da eine Tariferhöhung im Güterverkehr unterbleiben soll, kann nur an eine Drosselung der Ausgaben herangegangen werden. Nach unseren Informationen wird eine weitere Einsparung bei den Sachausgaben nicht mehr erwogen

Man denkt vielmehr ausschließlich an eine Drosselung der Löhne und Gehälter, deren Totalsumme im Haushalt der Reichsbahn naturgemäß eine unbedingt ausschlaggebende Rolle spielt."

Die Sparpläne der Reichsregierung.

Die vom Reichskabinett vorbereiteten Gesetze der Ersparnismaßnahmen im Verwaltungskörper und über die Ausgabensenkung sehen, wie die linksdemokratische „Vossische Zeitung" erfährt, folgende Maßnahmen vor:

1. Eine fünfjährige Sperre für die Einstellung neuer Beamten;
2. den Abbau und die allmählich vollkommene Beseitigung der jetzt bestehenden örtlichen Sonderzuschläge;
3. die Verkürzung des Urlaubs;
4. Entlassung weiblicher Beamten im Falle der Eheschließung;
5. Nichtanrechnung der im Wartestand verbrachten Dienstzeit auf die Bemessung des Ruhegehalts;
6. Heraufsetzung der Altersgrenze von 65 auf 68 Jahre, wobei es der obersten Behörde allerdings überlassen bleibt, in Einzelfällen Beamte auch schon im 65. Lebensjahr in den Ruhestand zu versetzen;
7. eine allgemeine Pensionskürzung, wobei zum Teil der Witwengeldanspruch stark beschränkt, zum Teil völlig beseitigt werden soll für den Fall eigenen Diensteinkommens oder Ruhegehalts;
8. eine allgemeine Besoldungssperre für Reichs-, Länder- und Gemeindebeamte und das Recht des Reichsfinanzministers, die Besoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten nachzuprüfen;
9. in der Mehrzahl der Fälle, die durch das Gesetz neu geregelt werden, also in den Fragen der Pensionsberechnung usw. **Ausschluß des Rechtswegs.**

*

— Notopfer auf Kosten der Beamten und Sparpläne auf Kosten der Beamten: wieweit will die Reichsregierung mit ihrer Einseitigkeit gegen die Beamtenschaft noch gehen? Mit Ungerechtigkeit saniert man keinen Staat, sondern ruiniert ihn nur noch mehr. Es gibt wahrlich andere Stellen, wo gespart werden kann und muß!

800 Millionen Ersparnisse möglich.

Auf einer am Sonnabend in Berlin abgehaltenen Tagung des Hansabundes wurde nach Erörterung von Vorschlägen zur Ausgabensenkung ein vom Präsidium des Bundes an den Reichskanzler gerichteter Brief bekanntgegeben, in dem die Sparvorschläge des Bundes eingehend erläutert werden und u. a. erklärt wird, **daß im Reichshaushalt 1930 noch Ersparnisse bis zu 800 Millionen Reichsmark erzielt werden könnten.**

Vom Oktober ab seien nach Ansicht des Hansabundes **Steuersenkungen in Höhe von mehr als einer Milliarde jährlich durchaus möglich.**

Parker Gilberts Schlußkritik.

Der Reparationsagent Parker Gilbert hat seinen Schlußbericht vorgelegt, der sich bis zum Tage der Inkraftsetzung des Young-Planes erstreckt. Im Schlußteil übt der Reparationsagent

scharfe Kritik an der Finanzgebarung des Reiches. Das Reich habe gegen den Grundsatz, daß alle Ausgaben durch [illegible] gedeckt sein müssen, gesündigt und die oft angekündigten Reformen (Finanzausgleich, Verwaltungsreform, Reform der Arbeitslosenversicherung) nicht entschlossen genug in Angriff genommen.

Besonders scharf werden die allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter vom Oktober 1927 und die Art der Aufstellung des Reichshaushaltes kritisiert.

Luftschlacht über Rom.

(Von unserem römischen Vertreter.)

Pfingsten 1915: Italien erklärt den Krieg. Die römischen Adler greifen Bomben auf und ziehen den Alpen zu.

Pfingsten 1930: Feurige Zungen fallen auf die Tiberfluren. An der Peterskuppel bricht sich der Donner der Bombeneinschläge.

Und abermals fünfzehn Jahre später, wie es im Kino zu heißen pflegt?

*

Senat und Volk von Rom zogen an diesem blühenden Festtage aus, den flammenden Himmelsgeist zu erleben. Es ist „giorno dell'ala", der Tag der Schwingen, der von nun an alle Jahre gefeiert werden soll, mit wachsendem Bombengewicht. Vielleicht wird mancher das Lächerlich finden, aber Italien sucht sich nicht zu verstecken, es ist heute stolzer denn je, den Krieg gewollt und erklärt zu haben. Jene Pfingsterklärung gereicht ihm, so glaubt der wieder hart gewordene Römer, zum ewigen Ruhme, denn sie bedeutete die Abschüttelung der letzten Fremdherrschaft. Und wenn gerade jetzt die bewaffneten Adler ihre Schwingen heben, so weiß Mussolini, daß auch der frömmste Bauer am Sonntag arbeitet, wenn es die Ernte zu bergen gilt, das heilige Brot. Heiliger aber noch ist ihm das Vaterland und nichts kann ehrenvoller sein als der Wille, es zu verteidigen.

Aber wenn der Vorwurf des unpassenden Augenblicks nicht aufrecht erhalten werden kann, so bestehe immer noch die Mahnung zu Recht, den Teufel nicht an die Wand zu malen? Mit dem furchtbarsten aller Heimsuchungen, dem Kriege, nicht zu spielen? Ihn nicht zu einem Schauspiel fürs Volk herabwürdigen? „Wir spielen nicht", lächelt der Duce, „es ist uns blutiger Ernst! Das Volk soll nicht mit verschwommenen Phrasen vom ewigen Frieden vergaft werden, sondern lernen, der rauhen Wirklichkeit ins Gesicht zu schauen." „Uebrigens sind uns die demokratischen Musterstaaten England und Frankreich, in London und Vincennes mit gutem Beispiel vorausgegangen", setzt er mit seinem sarkastischen Mundwinkellächeln hinzu. „Wir zeigen nur, daß wir ebensoviel können wie sie, und noch ein bißchen mehr . . ."

*

Dort, wo der Tiber eine große Schleife um den Liktorienflugplatz macht, zwischen dem für Rom so schicksalsschweren Ponte Milvio und der nicht minder historischen Prima Porta, dort ist das Schlachtfeld. Der erste Blick der Zuschauer, die seit dem Morgen in unaufhörlichem Zuge in die riesige Arena strömen, fällt auf ein orientalisches Märchen, eine arabische Ortschaft, deren grünspitziges Minarett friedlich über die weißen Häuser leuchtet. In der Nähe ist eine neue Brücke entstanden und in der Ferne gewahrt man Zeltlager, ein kriegsmäßiges Fliegerfeld, das auch nicht immer da war.

Acht Tribünen, Rennplatzhafte Logen mit schönen Frauen, Feldstechern und lustigen Sommerkleidern. Untadeliger Buffetdienst. Krieg mit allem Komfort der Neuzeit.

Auf der Königstribüne kostet der Platz 200 Lire. Es gibt keine Eingeladenen, keine Freikarten, denn es handelt sich ja um eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Der Ertrag aus dem Tag der Schwingen soll einem Heim für Fliegerwaisen zugute kommen. Es darf also niemand von der Gesellschaft fehlen.

Und tatsächlich, alles, was in Rom einen Namen hat, alles war da. Zwischen dem Duce und dem Luftwehrminister Balbo (dem Schöpfer der mächtigen italienischen Himmelswaffe, der König. Das Kronprinzenpaar. Die Prinzessinnen. Der ganze Hof, sämtliche Minister, der Gouverneur.

Die Herzogin von Aosta verfehlte nicht, in dem begeisterten Telegramm, das sie am

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0001

Abend an Balbo richtete, zu erwähnen, daß sie Mutter zweier Fliegersöhne sei. Ihren Stolz, ihre Bewunderung wollte sie ausdrücken über das grandiose Schauspiel vollendeter Technik, eiserner Zucht und furchtbarer Macht . . .

Mit Kriegsveteranen fing es an, gebrechlichen Holzmaschinen von gestern, darunter aber — es wird nie etwas vergessen, was das Volk nicht vergessen soll —, das Flugzeug, mit dem D'Annunzio nach Wien flog. Darauf ein Fliegeraß auf einer mit Petroleum betriebenen Maschine.

Das Radelmanöver: wie ein Faden durchs Oehr gezogen wird. Und so manch anderes Reiterstückchen dazwischen. Flugzeuge bilden die Worte Rex und Dux, denn natürlich lassen sich die Rauchschreiber so etwas nicht entgehen. Aber das Volk fiebert nach anderem. Es will Bomben sehen, wie der Sponter Blut. Der moderne Stierkampf der Lüfte, das Turnier der propellerbewehrten Ritter, lebt an.

Dort, dort steht ein feindlicher Fesselballon im Blau. Drauf! Drei Jagdflugzeuge schießen heran, von Flak und Maschinengewehren sofort heftig beschossen. Aber sie erreichen trotzdem ihr Ziel: eine Stichflamme, Rauch und Qualm. Die Besatzung rettet sich im Fallschirm.

Inzwischen aber haben die Beduinen eine italienische Munitionskolonne überfallen — sehr aktuell, denn nach Zeitungsberichten ist in der ganzen Cyrenaika (Tripolis) der Kleinkrieg wieder aufgeflackert, so daß Italien alle Waffen einsetzen mußte. Flatternde, farbige Burnusse. Herrliches Vollblut aus dem Gestüt Mussolini. Freudengebrüll und Fantasia — bis Flieger die Sache entdecken. Flucht der Rebellen in ihre märchenhaft schöne Ortschaft unter Preisgabe der Gefangenen. Verfolgung und nun, nun — — nun wird eine friedliche Menschensiedlung bombardiert, dem Erdboden gleichgemacht. Nichts weiter. Nur übertascht man sich dabei, wie einem das Herz klopft und etwas Weh-Zukünftiges in die Kehle steigt.

Jetzt ist der Krieg in vollem Gange. Er greift auf Europa über, wie die Brandfackel des Tripolitkrieges den Balkan entzündete und schließlich eine Welt zum Einsturz brachte. Und es ist nicht mehr der kümmerliche Luftkrieg von damals, die Luft zittert wie Mauern unter einem Erdbeben. Das Gewittergrollen in der Ferne wirkt dagegen wie eine Kinderei.

Mit Radio werden die Geschwader gelenkt, auch von der Königstribüne aus, die Geschütze brüllen und unter dem Tacktacktack der Kugelspritzen werfen Sprengkommandos zuerst das nötige Zeug ab, worauf 16 Fallschirmspringer folgen und die Bresche in die Luft sprengen. Ungeheure Splitterwirkung. Schon folgt der Angriff auf das feldmäßige Fliegernest, auf die Hangars. Schrapnells mit ihrem Wummwumm und ihren Blütenwölkchen. Krach und Getöse. Das fliegt in die Luft wie vorher die Munitionskolonne. Wüstes Durcheinander für den Laien. Die Verteidigung etwas lässig, konstatiert der Schlachtenfachverständige.

Zweihundert, dreihundert rasende Maschinen in Tätigkeit. Zweihundert, dreihundert apokalyptische Reiter auf einmal. Was wilde Jagd, was wolkendurchsprengende Walküren! Wir haben es weiter gebracht. Der Tod lacht sein Höllenlachen — und es ist Pfingsten — und anderswo spielen jetzt junge Mädchen auf dem grünen Wiesengrund . . .

Ueber ganz Rom hallt es. Jeder ahnt: wenn es einmal so weit kommt, das ist der Untergang. Der Atem stockt, als jetzt der grauweiße Himmel, durchloht vom letzten Abendschein, langsam, schwerfällig herabsinkt, das Schlachtfeld einhüllt wie Nebel, die zerstörten Hangars, die verstummenden Batterien — Gas! Gas! — — die Zuschauer, die Tribünen — —

Gas. Das ist das Ende. So werden die Wiesen ersticken und die Städte . . . es gibt keine Rettung . . .

Erschüttert gehen die Römer heim. Mit der Ueberlegung: es gibt nur eines — man muß stärker sein als die anderen.

Und das ist der Sinn des Tages der Schwingen. Dr. G. W. Eberlein.

So wüteten die Besatzungsgerichte.

Allein drei Militärgerichte verhängten 1000 Jahre Freiheitsstrafen. — 7825 Verurteilungen.

Aus Landau (Pfalz) wird gemeldet: Nach dem Material, das über die Sitzungen der drei Militärgerichte in der Pfalz (Kriegsgericht Landau, Militärpolizeigericht Landau und Militärpolizeigericht Kaiserslautern) amtlich gesammelt wurde, ergibt sich ein erschreckendes Zahlenbild über die Tätigkeit dieser drei Gerichte. Rund tausend Jahre Freiheitsstrafen und rund 250 000 Mark Geldstrafen wurden verhängt.

In der Pfalz sind vom 1. Dezember 1922 bis Ende Mai 1930 7825 Verurteilungen ausgesprochen worden, die insgesamt außer drei Fällen, in denen auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt wurde, auf fünf Monate Zwangsarbeit, 30 Jahre Zuchthaus, 836 Jahre elf Monate und 15 Tage Gefängnis und 258 156 RM. und 36 974 Franken an Geldstrafen oder entsprechenden Freiheitsstrafen lauteten.

Nicht berücksichtigt sind dabei jene Geldstrafen, die während des Währungsverfalls verhängt wurden und die in der Umrechnung in Goldmark auch noch eine ganz ansehnliche Summe erreichen. Die Gesamtzahl der Verurteilungen vermehrt sich noch durch die Fälle, deren Verhandlungen nicht bekannt geworden sind.

Finnlands Kampf gegen den Kommunismus.

Die Erregung in Finnland über die lebhafte Tätigkeit der Kommunisten einerseits und ihrer Gegner andererseits wird immer stärker. Die finnländische Regierung hat den **Landeshauptleuten der Gebiete Nyland und Uleaborg das Recht erteilt, die kommunistischen Zeitungen und Druckereien zu schließen.** Der finnländische Staatspräsident Relander wird fortgesetzt von Abordnungen aufgesucht, die eine scharfe Bekämpfung des Kommunismus verlangen.

Wie das der Regierung nahestehende Blatt „Suomen Maa" bestätigt, **beabsichtigen 10 000 erbitterte Kommunistengegner, die zu einer Art faschistischer Organisation zusammengeschlossen sind, einen gemeinsamen Marsch nach Helsingfors zu veranstalten,** um dort von der Regierung energische Schritte gegen die Kommunisten zu verlangen. Es verlautet sogar, daß sie die Absicht haben, **eine bekannte finnländische militärische Persönlichkeit zum Diktator auszurufen.**

Maßgebende politische Kreise haben den früheren finnländischen Staatsverweser Svenhufvud, der sich im Auslande befindet, gebeten, sofort nach Finnland zurückzukehren. Die Pläne der finnländischen Faschisten finden in der bürgerlichen Presse zum Teil eine abwartende, zum Teil eine ablehnende Aufnahme. Von den linken Blättern werden sie natürlich scharf abgelehnt.

Die Sowjets drohen Finnland

Das Präsidium des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale in Moskau hat beschlossen, einen scharfen Gegenfeldzug gegen die finnische Regierung zu organisieren, und droht der finnischen Regierung sogar mit einem Generalstreik für den Fall, daß die besonderen Maßnahmen gegen die Kommunisten in Finnland nicht aufgehoben werden. Die finnische kommunistische Partei ist auf Befehl der kommunistischen Internationale als illegal erklärt worden, um dem Kampf eine schärfere Form zu geben.

Dänische Grenzsperre gegen deutsche Kommunisten.

Im Zusammenhang mit dem gestern auf den Düppeler Schanzen zur Erinnerung an die Einverleibung Nordschleswigs in Dänemark vor 10 Jahren stattfindenden „Wiedervereinigungsfest" war von den Kommunisten in Sonderburg eine großzügige Demonstration geplant worden. In den letzten Tagen hatten die Kommunisten Flugblätter verbreitet, in denen sie ankündigten, alles aufbieten zu wollen, um die Feier zu stören. Besonders hatte man **Zuzug von Kommunisten in größeren Massen aus Deutschland befürchtet.** Um dies zu verhindern, hatten die dänischen Behörden den Sonntag über die Grenze gesperrt. Der Zugverkehr wurde jedoch aufrecht erhalten, und es durfte jeder unbehindert nach Dänemark einreisen, der nicht den Eindruck eines Kommunisten machte.

Wie die Blätter von der Grenze melden, war dort eine Kompagnie Infanterie mit Maschinengewehren besetzt und scharfe Munition an die Soldaten ausgegeben worden. Die Flensburger und Kieler Polizei soll den Sonderburger Behörden versprochen haben, Kommunisten, die nach Dänemark wollen, aufzuhalten.

Die Befürchtungen der dänischen Oeffentlichkeit werden am besten beleuchtet durch riesige Schlagzeilen der Sonntagsblätter wie „Die Kommunisten von Hamburg, Kiel, Flensburg unterwegs mit Lastautos", „Die Sonderburger Infanterie ist an die Grenze gezogen worden", „Die Tonderner Dragoner klar zum Ausrücken", „Die Hadersleberner Garnison in Alarmbereitschaft" u. a. m.

Auflösung der Kommunistischen Partei Dänemarks.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Präsidium des Vollzugsrates der Kommunistischen Internationale eine große Gruppe dänischer Kommunisten wegen Uebergangs zur sozialdemokratischen Partei aus der Kommunistischen Internationale ausgeschlossen. Ferner **hat die Komintern die Auflösung der dänischen Kommunistischen Partei beschlossen.** Eine große Säuberungsaktion wird im Laufe des nächsten Monats auch in der KPD. und in der französischen Kommunistischen Partei unternommen werden, **um die Opposition zu entfernen, die sich nicht der Politik Stalins fügen will.**

Neuer deutsch-polnischer Grenzzwischenfall.

Am Freitag, abends gegen 6.30 Uhr, hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, an der deutsch-polnischen Grenze bei Kanitzken (Kr. Marienwerder) ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangehörigen Schachtmeisters Szuchaschewski, die mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch befindlichen Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann gepachtete Außendeichland, das auf polnischem Gebiet liegt, um wie üblich, ihre dort weidenden Kühe zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzposten angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt.

Obwohl sie den Ausweis vorzeigte, erklärte der Beamte, sie verhaften zu müssen. Er lud dabei sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und versuchte, Frau Szuchaschewski mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel.

Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei eilte der Ehemann der Frau Suchaschewski aus seinem einige hundert Meter entfernt liegenden Haus auf den auf deutschem Gebiet gelegenen Deich und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schreckschüsse aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung ergriff, in Richtung nach der Weichsel in die Luft. Der Grenzbeamte ließ darauf von den beiden Frauen ab, die über die Grenze nach Hause zurückflüchteten.

Neues in Kürze.

Polen fordert Neuaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland, weil die inzwischen eingeführten deutschen Agrarzölle die Lage völlig verändert hätten.

Im Reichsrat wurde am Sonnabend das Osthilfegesetz einstimmig über die Ablösungsbank bei Stimmenthaltung Bayerns angenommen. Danach beträgt die Reichsbürgschaft 925, der jährliche Reichszuschuß 126,3 Millionen Mark.

Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine fordert in einer Entschließung von der Reichsregierung schleunigste Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland zur Rettung der deutschen Milchwirtschaft, die zufolge der jetzigen starken Einfuhr bei den heutigen Preisen einen Jahresverlust von mindestens einer Milliarde Mark erleide.

Die ärztlichen Spitzenorganisationen, der Deutsche Aerzteverein und der Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund) haben gemeinsam einen Beschluß gefaßt, der sich gegen die geplanten organisatorischen Aenderungen im Krankenversicherungswesen wendet, wie die Einführung von Wartegaen für den Bezug, Einführung einer Krankenscheingebühr und stärkere Beteiligung an den Arzneikosten sowie sonstige Förderung der Bürokratisierung der Krankenversicherung.

Am Sonnabendnachmittag wurde in Wien der Bundesstabschef der Heimwehren, der reichsdeutsche Major Pabst, verhaftet, als er das Büro der Heimwehr betreten wollte. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er wegen seiner politischen Betätigung ausgewiesen werden solle. Am Nachmittag hat sich Major Pabst im Flugzeug über die Grenze nach Italien begeben, um dort das Ergebnis seines Protestes gegen die Ausweisung abzuwarten. In der Heimwehr und in ganz Tirol herrscht große Erregung über die Ausweisung.

Kinder, Eltern, Lehrer.

Obgleich das Verhältnis zwischen Schule und Haus auch heute noch viel zu wünschen übrig läßt, obgleich es in den Großstädten noch häufig vorkommen mag, daß sich Klassenlehrer und Eltern überhaupt persönlich gar nicht kennen, so darf aus der Erfahrung heraus doch auch wieder behauptet werden, daß im allgemeinen die Eltern heute in näherer Verbindung mit der Schule leben als früher. Für die Grundschule trifft diese erfreuliche Feststellung wohl noch besonders zu. Es ist hauptsächlich die Mutter, die heute vielfach den Gang zur Schule macht, um dort ihrer kleinen Kinder Schicksal weiter zu verfolgen und auch etwas von dem neuzeitlichen Schulleben kennen zu lernen. Die Eltern können den Gang zur Schule um so lieber und unbefangener tun, als es auch dem heutigen gewissenhaften Lehrer nur erwünscht sein wird, mit der Familie in steter Fühlung zu bleiben.

Die gegenseitigen Aussprachen zwischen Eltern und Lehrern sind fast immer ertragreich. Da kann von beiden Seiten manches Mißverständnis weggeräumt werden. Es fehlt freilich auch nicht an Fällen, wo es zu ärgerlichen Meinungsverschiedenheiten, ja Zusammenstößen kommt, zu bedauerlicher Entfremdung beider Teile. Aber auch da, wo man äußerlich glatt, scheinbar überzeugt auseinandergeht, bleibt nicht selten im Geheimen ein ungeklärter Rest übrig, es lebt doch manchmal die Ueberzeugung weiter, daß der andere Teil nicht recht gesehen und zutreffend geurteilt hat. Meist werden es die Eltern sein, besonders die Mütter, die mit der Meinung von dannen gehen, daß ihr Kind doch falsch eingeschätzt, daß es verkannt wird. Woraus erklärt sich dieser Umstand? Wer beurteilt das Kind treffender, die Eltern oder der Lehrer?

Die Mutter wird natürlich behaupten, daß sie ihr Kind am besten kennt, und es spricht ja auch viel dafür. Die Mutter hat ihr Kind von klein auf und fast immer um sich jedenfalls mehr als der Lehrer, der es nur an einigen Stunden des Tages sieht und der die Klasse ja auch manchmal wechselt. Die Mutter hat also viel mehr Gelegenheit, ihr Kind zu beobachten. Dazu kommt, daß sich ihr gegenüber das Kind ganz anders gibt als in der Schule, wo die Gegenwart der andern Kinder, ferner die immerhin fremdere Person des Lehrers, das ganze Schulleben daran hindert, offen aus sich herauszugehen, sich aufrichtig zu geben. Der Mutter aber erschließt sich das Kind ganz und gar, zu ihr kommt es mit seinen großen und kleinen Freuden und Nöten, da gibt es sich, wie es eben denkt und fühlt. Dieser unbefangenen Hingabe kommt die große, die fast immer aus der Liebe heraus gesteigerte Teilnahme der Mutter entgegen. Sie trägt ihr Kind immer im Herzen, sie hat für alle seine Lebensregungen einen empfänglichen Sinn, sie will beobachten und erforschen, sie möchte ein möglichst vollkommenes Bild ihres Kindes erlangen. Die Mutter erkennt ihr Kind auch in seiner gesamten Persönlichkeit, nicht nur, wie es lernt, was es kann, sondern auch, wie es sonst in seiner ganzen Art ist, sie erlebt und kennt seine Charaktereigentümlichkeiten, seine Stärken und Schwächen; aus der Vererbung, aus der Familiengeschichte wird ihr mancher kindliche Wesenszug klar.

Der Lehrer steht der Mutter von vornherein in zweifacher Beziehung nach. Er hat eine ganze Klasse zu betreuen, hat sie nur ein Jahr vor sich, im günstigsten Falle einige Jahre. Da kann ihm wohl mal das eine oder andere, aber nicht jedes Kind so nahe kommen wie der Mutter. Sodann fehlt ihm aber doch bei aller Menschenliebe das Mutterherz. Er wird nicht mit der ganzen Liebe und tiefen Teilnahme einer Mutter allen Aeußerungen seiner Schüler nachgehen, eben auch darum nicht, weil auch das Kind das herausfühlt und in einer gewissen Entfernung zum Lehrer bleibt. Der heutige Lehrer ist zwar vom Gedanken durchdrungen, daß er nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen hat; er wird sich auch die größte Mühe geben, die ganze kindliche Persönlichkeit kennen zu lernen und zu bilden, aber sein Beruf bringt es doch mit sich, daß er seine Aufmerksamkeit meistens auf den Unterricht verwendet. Er wird daher auch besser als die Eltern imstande sein, die Anlagen und Schulleistungen des Kindes zu beurteilen. Vor allem sieht er das Kind unter den vielen andern; er kann leicht vergleichen. Die Eltern sind vielleicht von den guten Leistungen ihres Kindes überzeugt, aber sie sehen doch nur ihr Kind, nicht die ganze Klasse, nicht die andern noch tüchtigeren Kinder. Der Lehrer beurteilt den Schüler als Gemeinschaftswesen. Auch die Mutter hat dazu zwar Gelegenheit, denn sie sieht das Kind täglich im Verhältnis zu seinen Geschwistern, beobachtet es im Spiel mit seinesgleichen. Aber der Lehrer hat das Kind immer in der Gemeinschaft der andern vor sich, immer unter vielen Mitschülern. Dadurch kann er doch eher zu andern und zu treffenderen Urteilen kommen als die Eltern. Wenn ihm die elterliche Einstellung zum Kinde abgeht, dann dafür auch ein gewisser Nachteil, nämlich die Neigung, **alles beim Kinde schön zu finden**, in ihm ein Wunderkind zu erblicken, der Lehrer wird in der Regel unbefangener und deshalb nicht selten richtiger urteilen.

Wer also kennt das Kind am besten? Die Eltern oder der Lehrer? Wir können nicht den einen Teil allein nennen; beide haben reichlich Gelegenheit, das Kind zu beobachten und aus der Erfahrung zum rechten Urteil zu gelangen. Wenn beide Erzieher nicht immer übereinstimmen, liegt es zum großen Teil an der verschiedenen Einstellung und besonders daran, daß die Eltern ihr Kind mehr als Einzelwesen, daheim im Hause kennen lernen, der Lehrer es dagegen mehr als Glied einer größeren Gemeinschaft sieht.

Wenn eine verschiedene Beurteilung so leicht möglich ist, ist die gegenseitige Aussprache um so nötiger. Wenn sie in guter Absicht und mit der nötigen Ruhe geführt wird, werden Eltern und Lehrer dadurch neue Einblicke gewinnen, Irrtümer werden aufgeklärt und beseitigt werden. Es ist nicht nur für das Kind, sondern auch für Eltern und Lehrer am besten, wenn Einigkeit zwischen beiden Erziehern herrscht und nicht das quälende Gefühl im Herzen zurückbleibt, daß das Kind falsch oder etwa gar bewußt ungerecht beurteilt und behandelt wird.

Der Lepra-Erreger.

Dem Wiener Bakteriologen Dr. Hermann Dostal gelang nach mehrjährigen Arbeiten die Züchtung des Lepra-Erregers, des sogenannten Hansen-Bazillus. Wie die „Wiener Medizinische Wochenschrift" berichtet, werden seit 2½ Jahren mit Dostal-Serum auf der Universität Bari von Professor Johann Jaja Leprakranke behandelt und nach einem Bericht Jajas glänzende Ergebnisse erzielt.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Leopold Ambronn †. In Göttingen verschied am 8. Juni der Honorarprofessor für Astronomie an der dortigen Universität Dr. phil. Leopold Ambronn.

Berlin. Ministerialrat Dr. med. Arthur Mallwitz, der bekannte Referent für körperliche Erziehung und Sport am preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt und Gründer der deutschen Hochschule für Leibesübungen, vollendete am 15. Juni das 50. Lebensjahr. Dr. Mallwitz ist geborener Hallenser.

Köln. Der ordentliche Professor der Chirurgie an der Universität Köln und Direktor der Chirurgischen Klinik Lindenburg Geh. Medizinalrat Dr. Otto Tilmann ist zum 1. Oktober 1930 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Kiel. Der Privatdozent an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Karl Lothar Wolf hat einen Ruf als Abteilungsvorsteher für physikalische Chemie an der Universität Kiel erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0002

„Graf Zeppelin" in Münster gelandet.

„Graf Zeppelin" ist gestern um 17,15 Uhr auf dem Flugplatz in Münster glatt gelandet.

Bereits um 15,45 Uhr war das Luftschiff, das seinen Weg über Kassel und Detmold genommen hatte, über dem Flugplatz eingetroffen, von den ungezählten Zuschauern begeistert begrüßt. Kapitän Lehmann schritt jedoch nicht sofort zur Landung,

sondern kreuzte mit dem Luftschiff über eine Stunde über der Stadt Münster und dem Münsterland.

Das Wetter, das in den frühen Morgenstunden ziemlich ungünstig war, hatte sich in den ersten Nachmittagsstunden aufgeklärt und Tausende von Automobilen, Motorrädern und Fußgängern wälzten sich auf den Landstraßen der Stadt zum Flugplatz, wo gegen drei Uhr zunächst die Einweihung des Fliegerheims stattfand.

Unter dem ungeheuren Jubel der

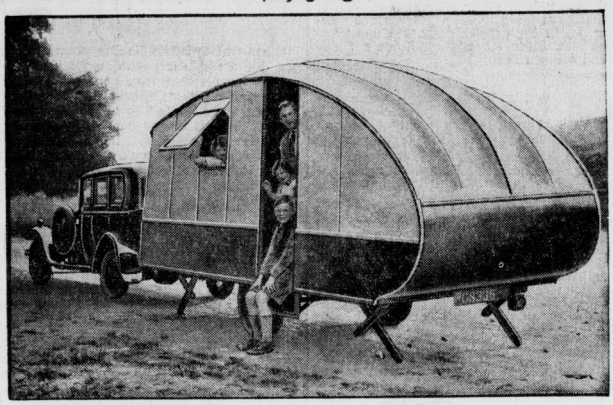
mit 150 000 Personen nicht zuviel geschätzten Besucher

der Loddenheide stieg um 18,55 Uhr „Graf Zeppelin" zum Rückflug nach Friedrichshafen auf. Etwa 15 der im Wettbewerb befindlichen Ballone befanden sich zu dieser Zeit bereits in der Luft, so daß sich den Zuschauern ein prächtiges Bild bot. Bei der Landung des Luftschiffes war Reichsverkehrsminister von Guérard zugegen. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen begrüßte Kapitän Lehmann für die Provinz. Der Oberbürgermeister überreichte ihm ein Bild der Stadt zum Andenken.

50-Jahrfeier des deutschen Schüler-Ruderns.

Mit einer eindrucksvollen Kundgebung, an der 250 Boote mit über 1200 Ruderinnen und Ruderern aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen, wurde am Freitag in Potsdam das 50jährige Jubiläum der deutschen Schüler-Ruderei gefeiert. — Unser Bild zeigt die Ehrung der im Kriege gefallenen Jungruderer am Helden-Denkmal in Potsdam; links die Banner der Landesverbände.

Ein Zigeunerwagen? — Nur ein modernes Wochenendfahrzeug.



wie sie jetzt überall in der Umgebung von London zu sehen sind. Die originellen Fahrzeuge sind eigens für den Zweck des Weekends gebaut.

Das Rosenthal-Hochvolthaus.

Am Sonnabend wurde in einer kleinen Feier in Gegenwart von Vertretern der Wissenschaft, Industrie und Presse, ferner von Reichs- und Staatsbehörden in Nürnberg das neue Versuchsfeld dem Betrieb übergeben. Das neue Versuchsfeld soll insbesondere

der wissenschaftlichen Erforschung der Isolierungsfragen für sehr hohe Spannungen,

dienen. Nachdem schon Leitungen für 220 000 Volt in Betrieb sind, die später auf eine Betriebsspannung von 380 000 Volt erhöht werden können, reicht die Prüfspannung mit 1 Million Volt kaum mehr aus, um den Vorgang bei Lichtbogen-Ueberschlägen zu untersuchen, da derartige Ketten für 220 000 bzw. 380 000 Volt erst bei etwa einer Million überschlagen werden können. Es war daher nicht etwa eine Art Rekordsucht, das Versuchsfeld für die gewaltige Spannung von 2 Millionen Volt vorzusehen, sondern

diese hohe Prüfspannung ist schon jetzt zur praktischen Klärung der Isolierfragen von Höchstspannungsleitungen notwendig,

denn für die zukünftige europäische Sammelschiene wird eine Uebertragungsspannung von 220 000 bis 380 000 Volt nicht mehr genügen. Bei dem Bau des Prüffeldes, dem größten und besteingerichteten seiner Art, wurden alle Erfahrungen und Erkenntnisse der letzten Jahre verwertet. Das wuchtige Gebäude wurde in Eisenbeton mit eisernen Dachbindern ausgeführt, wobei das Dach flach ausgebildet wurde, um auch Versuche im Freien ausführen zu können. Da fast alle Versuche im Dunkeln vorgenommen werden müssen, um die geringsten Lichterscheinungen feststellen zu können, und es andererseits sehr schwierig oder sogar unmöglich ist, einen lichtdichten Abschluß der Fenster zu erhalten, wurde das ganze Gebäude ohne Fenster ausgeführt. Der große Vorteil der neuen Bauart ist insbesondere der geringe Raumbedarf und ferner die übersichtliche Konstruktion und einfache Regulierung. Der Transformator hat eine Gesamthöhe von über 8 Meter. Trotz dieser riesigen Abmessungen fügt er sich gut in die allgemeine räumliche Anordnung ein, ebenso wie die übrigen Apparate. Die außergewöhnlichen Einrichtungen des neuen Versuchsfeldes dürften es ermöglichen, die noch vielfach dunklen elektrischen Vorgänge bei extrem hohen Spannungen näher zu erforschen.

„Siamesische Zwillinge".

In Charolles in Frankreich hat eine junge Frau zwei Kinder zur Welt gebracht, die an der Brust zusammengewachsen waren. Um die Mutter am Leben zu erhalten, mußten die Aerzte zur Tötung der Kinder schreiten. Bei der Obduktion machten die Aerzte die Feststellung, daß die Neugeborenen nur ein Herz und eine Leber besaßen, wie die siamesischen Zwillinge.

Friedrich Gundolf 50 Jahre alt.

Prof. Dr. Friedrich Gundolf, der hervorragende Literarhistoriker, Ordinarius an der Heidelberger Universität, wird am 20. Juni 50 Jahre alt. Seine bekanntesten Werke behandeln Cäsar, Shakespeare, Hölderlin, Goethe, Kleist, Stefan, George.

Japanischer Flieger von Tokio nach Berlin gestartet.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der japanische Flieger Seiji Yoshiwara am Sonnabend vom Flugplatz Tachikawa nach Berlin gestartet. Er beabsichtigt, auf dem Rückwege die Strecke Berlin—Tokio ohne Zwischenlandung zurückzulegen.

Der Riesenprozeß um Sultan Abdul Hamids Vermögen.

Wie aus Athen gemeldet wird, haben die Erben des im Jahre 1918 verstorbenen Sultans Abdul Hamid den ersten Prozeß gegen den ägyptischen Staat wegen Entschädigung des an Griechenland gefallenen Landbesitzes des Sultans gewonnen. Nach der gerichtlichen Entscheidung

soll den Erben etwa 1 Million Franken ausgezahlt werden.

Ueber die weiteren Entschädigungsansprüche wird ein Vergleich angestrebt.

Der Riesenprozeß wegen der

Privatbesitzungen Abdul Hamids in Griechenland, Mazedonien, Syrien, Aegypten, Italien, Palästina und auf der Insel Cypern

wird von einem englisch-amerikanischen Konsortium geführt, das die Erben mit den nötigen Mitteln versorgt. Das Konsortium hat der Familie eine monatliche Rente von 100 000 Franken ausgesetzt. Der Gesamtwert der Besitzungen beläuft sich zurzeit auf etwa 20 Milliarden Franken.

— 9 Witwen und 18 Kinder —

29 Kinder umgekommen.

Nach Moskauer Meldungen brach während der Vorführung des Films „General Linke" in einer Schule in Charkow plötzlich Feuer aus; unter den anwesenden 400 Kindern und 100 Erwachsenen entstand eine furchtbare Panik. Sie stürmten zu den Fenstern, um sich durch ausgebreitete Sprungtücher retten zu lassen. Leider hatte die Feuerwehr nicht genügend Sprungtücher zur Verfügung, so daß nach bisher unbestätigten Meldungen 29 Kinder ums Leben kamen, von denen zwei an den erlittenen Brandwunden starben. Verletzt wurden 89.

22 Personen durch Hagelschlag getötet.

Wie aus Athen gemeldet wird, wurden in Slatinia in Griechisch-Mazedonien 22 Personen durch Hagelschlag,

der in riesengroßen Körnern niederprasselte,

getötet und 29 Personen schwer verletzt. Hagelkörner so großen Ausmaßes sind in Griechenland noch niemals beobachtet worden.

Um Adel und Millionen.

Wegen falscher Namensführung und intellektueller Urkundenfälschung war wieder einmal der aus seinen früheren großen Prozessen bekannte Ludwig Oerthel, der sich aber nach wie vor Ludwig Freiherr von Egloffstein nennt, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte angeklagt.

Egloffstein-Oerthel führt seit Jahren einen zähen Kampf um die Zugehörigkeit zu dem alten bayerischen Adelsgeschlecht der Freiherren von und zu Egloffstein. Obwohl die Gerichte bisher immer entschieden hatten,

daß sein Vater Freiherr Christian v. Egloffstein im Jahre 1876 auf den Namen Egloffstein Verzicht geleistet

und den Namen Oerthel angenommen hatte, macht sein Sohn, der jetzige Angeklagte, immer wieder Anspruch auf die Familienzugehörigkeit und damit auch auf das Egloffsteinsche Familienvermögen, das in ausgedehnten Latifundien besteht. Der Vater Egloffsteins hatte sich mit einer Bürgerlichen verheiratet und die Stellung eines Grenzbeamten bekleidet. Auf Veranlassung der Familie leistete er gegen

eine einmalige Abfindung von 10 000 Mark und eine Jahresrente von 800 Mark Verzicht auf den Namen.

Die Kinder wurden auch unter dem Namen Oerthel beim Standesamt eingetragen.

Der Angeklagte macht aber durch R.-A. Dr. Fuchs den Einwand, daß er Anspruch auf den Namen Egloffstein habe, denn König Ludwig II. von Bayern habe damals den Verzicht auf den Adelstitel des Vaters nur mit der Einschränkung genehmigt

„Die Rechte Dritter unbeschadet."

Dr. Fuchs wendet weiterhin ein, daß damals von der Familie Egloffstein Baron Christian unter Ausnutzung der Notlage zu der Verzichtleistung bestimmt worden sei. Daher sei der Verzichtvertrag als unsittlich anfechtbar. Die Familie v. Egloffstein hat alle Vorschläge, die diese strittige Frage durch ein Schiedsgutachten anerkannter strafrechtlicher Autoritäten, u. a. der Universitätsprofessoren Triepel und Smend, entscheiden zu lassen, rundweg abgelehnt, da sie mit Ludwig Oerthel jede Gemeinschaft ablehne.

Die Verhandlung erhielt ein vorzeitiges Ende. Der Angeklagte war nicht erschienen, vielmehr war von ihm bei Gericht ein Schreiben eingetroffen, in welchem er mitteilte, daß er erkrankt sei und sich am Tage vorher in die Charité begeben habe. Bezeichnenderweise hatte der Angeklagte diese Mitteilung an das Gericht wiederum mit Egloffstein unterzeichnet. Der Prozeß wird daher erst nach den Gerichtsferien durchgeführt werden.

Prinzessin Helene wird Königin von Rumänien.

Prinzessin Helene von Rumänien, die geschiedene Gattin des Königs Carol II., ist durch Dekret des Königs zur Königin von Rumänien proklamiert worden. Man nimmt an, daß die Ehescheidung für nichtig erklärt werden wird.

Vom Weltrekord in den Tod.

Major Segrave legt vor dem Start zur Todesrekordfahrt den neuen Stahlrettungsgürtel an.

Der bekannte englische Weltrekordautofahrer Major Segrave verunglückte bei einem Versuch, mit seinem neuen Rennboot „Miß England II" einen Rekord aufzustellen, so schwer, daß er wenige Stunden später seinen furchtbaren Verletzungen erlag. Bei der Todesfahrt hatte Segraves Boot eine Rekordgeschwindigkeit von 220 Kilometern die Stunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0003

Das Reich der Frau

Ein „Frauenzimmerlexikon"

aus dem Jahre 1715.

Im Jahre 1715, also vor jetzt schon mehr als zwei Jahrhunderten, ist ein Buch erschienen, das der Autor, Gottlieb Corvinus oder, wie er sich als Schriftsteller nennt, Amaranthes, besonders für die Damenwelt bestimmte: das Frauenzimmerlexikon. Es gibt darin in alphabetischer Reihenfolge Auskunft über allerlei Gebiete des Lebens, von denen er annimmt, daß sie das „Frauenzimmer" interessieren könnten. Diese Bezeichnung umfaßt für ihn den Inbegriff aller gebildeten Damen: „Dame heißet so viel als eine Dame von Condition oder vornehmen Standes oder Ranges", sagt er. Jedenfalls meint er damit die Schicht des höheren Bürgerstandes, da er ihnen teils die Angehörigen des Adels, teils „die gemeinen Weiber", das heißt die Frauenwelt der mittleren bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstellt.

Dieses Buch, das ein wertvolles kulturgeschichtliches Dokument darstellt, hat schon öfters die Aufmerksamkeit der Nachwelt auf sich gezogen. Besonders waren es dabei die Beschreibungen der Moden jener Zeit, die das Interesse erweckten, daß die Herrschaft der französischen Mode zu dieser Zeit schon begann und sie die deutschen Trachten zurückgedrängt hatte. Ganz freilich waren diese noch nicht verschwunden und ihre Beschreibung nimmt einen ziemlich breiten Raum in dem Werke des Amaranthes ein. Besonders vertraut sind ihm neben den Trachten seiner Geburtsstadt Leipzig diejenigen von Augsburg. Auch die Nürnberger, Ulmer, Regensburger, Salzburger und Straßburger erwähnt er oft.

Diese „Modeschau" ist es aber durchaus nicht allein, was er seinen Leserinnen von anno dazumal zu bieten hatte und was es auch heute noch interessant macht, das Buch zur Hand zu nehmen. Er setzte es sich ja zur Aufgabe, das Frauenzimmer über alle Gebiete des Lebens zu belehren. Da wird denn vor allem über das Hausleben, als dasjenige, was dem Interesse der Frau am nächsten liegen mußte, Ausführliches mitgeteilt. Wir erfahren von den Gebräuchen, die bei Verlobungen und Hochzeiten herrschten, über die Einrichtung der bürgerlichen Wohnung, der die Zerstreuungen und Vergnügungen, denen man zu seiner Zeit nachzugehen pflegte. Das Kind, seine Geburt, Pflege und Erziehung nimmt auch einen breiten Raum in seinem Lexikon ein.

Mit großer Sorgfalt hat der Verfasser die Namen aller „berühmten Frauen" vom Altertum bis in seine Tage hinein zusammengestellt. Dabei wird auch eine Thais nicht vergessen. Dichterinnen und andere Künstlerinnen hat er eine ganze Anzahl namhaft gemacht. Wir finden Namen wie: Margarete van Eyck, Maria Sybilla Merian, Anna Maria Brendelin aus Straßburg, Anna Maria Ardiona aus Messina, Magdalena Chirinzena (Schülerin von van Dyck), Maria Robusta (Tochter des Tintoretto), Anna Smitters aus Gent, Anna Segherin von Antwerpen, Margaretha Wendelmuthin aus Meißen und viele andere mehr. Ein besonderes Interesse wendet der Verfasser denjenigen Frauen zu, die als Schwärmerinnen und Ketzerinnen die Aufmerksamkeit ihrer Zeit auf sich gelenkt haben und in der Geschichte weiterleben. Auch der berühmten Hexen gedenkt der Verfasser und scheint von ihren Untaten überzeugt zu sein.

Die aufmerksamen Leserinnen können sich aber auch darüber belehren, welchen Rang eine Kaiserin, Königin, Infantin, Kurfürstin und Fürstin einnimmt. Daß die Tochter eines Freiherrn Baronesse sich nennen lasse und die Edelfrau auf ihren Gütern mit gnädige Frau angeredet werde.

Unter Schlagworten wie Conferieren, Ehestiftung, Ehescheidung, Entführung, Gegenvermächtnis, Mußteil, Salisches Gesetz, Vormünderin gibt er Belehrung über eine Reihe die Frauen besonders nahegehende Rechtsfragen.

J. Sch.

Vom Handarbeiten

Von Margarete Brakebusch.

Wir Menschen des 20. Jahrhunderts sind gern geneigt, zu glauben, daß wir es in jeder Beziehung herrlich weit gebracht haben. Wir können fahren ohne Zugtiere; wir fahren auf dem Meere ohne Ruder und Segel; wir können sogar fliegen!

Alles, was wir brauchen, können wir kaufen; Garne und Stoffe und fertige Kleider und Mätnel und Schuhe — Decken und Möbel und Häuser — man kann es gar nicht aufzählen, was alles man fertig kaufen kann!

Für fast alles, was früher die Hand machen mußte, haben wir heute Maschinen, und die Hand ist fast nur noch da, die Maschinen nach ihrer Arbeit wieder sauber zu machen. Unsere Hand, das edle Werkzeug, das Vorbild aller Werkzeuge, ist stumpf und ungeschickt geworden und ausdruckslos, und wir erniedrigen unsere Hand zu einem Diener der Maschine. Muß das so sein? Gab es nicht Zeiten, in denen das Handwerk, will sagen, der gute, tüchtige Handwerker, ein Künstler auf seinem Gebiete war? Da Handarbeit über alles geschätzt wurde. Warum ist das nicht mehr?

Die Handarbeit mit ihren kleinwinzigen Unregelmäßigkeiten ist gewissermaßen lebend, weil in ihr die Seele ihres Schöpfers ist. Sie fesselt den Beschauer, fordert zur Vertiefung in Einzelheiten auf, gleichsam, als sähe man die warme, geschickte und beseelte Menschenhand noch am Werk und ginge ihren Bewegungen nach.

Wie arm ist die Frau, die nicht handarbeiten kann! Ich meine nicht die Frau, die ganz und gar für geistige Arbeit veranlagt ist, oder die, deren Sinn und Wesen nicht auf ein Spielen und Gestalten mit Formen und Farben eingestellt ist. Ich meine diejenige, der Gestaltungsfähigkeit gegeben ist, die wohl Freude an Farben und Linien hat, die aber trotzdem nicht mit ihrem Pfunde wuchert, sondern sich mit dem gedankenlosen Racharbeiten vorgezeichneter Dinge begnügt. Statt selbst einmal auf die Gefahr des Mißlingens hin zu gestalten und nach eigenem Gefühl zu schaffen, wandert sie die öden und ausgetretenen Wege, die vor ihr schon Ungezählte gingen und nach ihr gegen werden. Und es ist doch so schön, nach eigenem Gefühl zu schaffen, und sei es auch noch so bescheiden!

Um das versuchen zu können, ist aber ein technisches Können erforderlich, wie es früher selbstverständlich Allgemeingut aller deutschen Frauen war, und wie es heute leider ebenso selbstverständlich ist, daß die Frauen nicht mehr darüber verfügen.

Wir empfinden wieder Freude an den Dingen, die wir selbst herstellen wollen; wir freuen uns über das Material, die Gerätschaften, die wir brauchen, über die Bewegungen unserer Hand, über den Rhythmus des Schaffens. Und allmählich werden wir wieder lernen, mit ganzer Hingabe zu arbeiten, und wenn wir das gelernt haben, dann werden wir so ganz langsam lernen, bei einer solchen befriedigenden Handarbeit auch unsere Gedanken wandern zu lassen und beim frohen, besinnlichen Schaffen unserer Hände innerlich alles das zu verarbeiten, was der Tag uns brachte. Und vielleicht werden wir dann merken, wie das Werk unserer Hände uns eine seltsame Wohltat bringt: ein selbständiges Schaffen, ein ruhiges Besinnen und eine Lösung vieler Spannungen. Dieser Ausgleich zwischen unserem Erleben und unserem Ich ist der größte Segen, den uns Menschen von heute die wiederauflebende Handarbeit bringen kann.

Unsere Kinder und die Mode

Es ist ein irriger Begriff, zu glauben, daß Kind und Mode nichts miteinander zu tun haben. Wenn man sich einmal klar macht, welche Umwälzung es auch in der Kindermode im Laufe der Jahrzehnte gegeben hat, so wird man mir recht geben müssen.

Ich will nicht zurückgehen bis zu der Zeit, „als der Großvater die Großmutter nahm" und das sorgsam gestärkte Spitzenhöschen, das neckisch unter dem Kleid hervorlah, Ausdruck höchster Eleganz und Wohlhabenheit war. Auf den rührend naiven Photographien aus damaliger Zeit wird uns diese „Zeiterscheinung" überliefert.

Ich will nur daran erinnern, daß noch wenige Jahre vor dem Kriege die Kindermode sich keineswegs bequem und rücksichtsvoll dem Wesen des Kindes anpaßte; im Gegenteil. Wir alle, die wir damals Kinder waren, denken noch mit Schrecken und in Angstträumen an die gestärkten weißen Stickereikleidchen, an die um den Leib geschlungene traditionelle rosa oder hellblaue Schärpe, an die vielen Spitzen und Bändchen, auf die wir achten mußten, die nicht zerknüllt oder beschmutzt werden sollten, da das Aufbügeln, Fälteln, Stärken und Kräuseln eine ungeheure Mühe machte.

Jeder Sonntagsspaziergang, jede Geburtstagseinladung wurde zur Höllenpein und endete zumeist mit Schelten und Tränen, da trotz aller Vorsicht Flecken nicht zu vermeiden waren und Mutter wenig Verständnis zeigte.

Glückliche Kinder von heute, die ihr nicht mehr „herausgeputzt" werdet, die ihr praktisch und doch tausendmal hübscher gekleidet geht, die ihr in einer Zeit lebt, die es endlich eingesehen hat, daß das Kind nicht für das Kleid, sondern das Kleid für das Kind da ist.

Das Kind von heute — ob Bub oder Mädel — wird in ein lustiges, buntfarbiges Spielhöschen gesteckt. Unsere Kunstgewerblerinnen haben da bezaubernde Gebilde vom einfachsten Indanthrenkittelchen angefangen, bis zu zartfarbigen Lufthöschen aus Waschseide, die im Sommer schon deshalb gerne verwendet wird, weil sie kühl bleibt und nicht leicht Schmutz annimmt. Für kühlere Tage, auch auf der Ferienreise, sollte man stets für die kleine Schar ein paar Samtkittelchen dabei haben, die praktisch und kleidsam sind und leichter herauszuwaschen sind als jedes Woll- oder Strickgewebe.

Das Festtagskleidchen der kleinen Dame ist bei der großen Auswahl duftiger, zartgemusterter Stoffe leicht herzustellen. Zarte Seide, mit kleinen Blümchen oder Mütterchen, ein paar schmale Säumchen, kleine Puffärmelchen oder schmale Träger und das Blumenelslein ist fertig und muß nicht ängstlich darauf achten, daß dem Kleidchen nichts geschieht. Bei unsern heutigen erstklassigen Waschmitteln ist das leichte Kleidchen in fünf Minuten mühelos herauszuwaschen und geplättet.

Für den kleinen Jungen ist, neben dem traditionellen „Tiroler" fürs Gebirge, ein besserer Anzug aus zweierlei Stoffen das Gegebene. Ein weißes, rosa oder beigefarbenes Blüschen, dazu Einknöpfhöschen aus schwarzem, braunem oder blauem Samt; dieser Anzug ist praktisch und variabel und sieht immer flott und gut aus.

Sportweste aus Seidensamt mit passend. Barett aus gleichem Material. — **Schwarzer od. brauner Samtanzug für Knaben (Kittelform).** — **Dunkles Röckchen, Hemdbluse aus Wasch- oder Rohseide, darüber sportlich geschnitte Jacke aus uni-Samt.**

Das heranwachsende Mädchen will schon mehr seine Eigenart betont haben. Da spielt die Länge des Rocks und der Schnitt des Kleides bereits eine Rolle. Bei Jungens ist der Kieler Anzug mit Recht noch beliebt.

Das Sportmädel von heute aber, ein Luft-, Licht- und Wassergeschöpf, stellt seine Kleidung unter das Motto: praktisch und kleidsam. Für die Schule ein dunkelblaues oder braunes Röckchen, die im Gürtel getragene Hemdbluse, darüber die dunkelblaue oder rote Sportjacke, die man häufig in einer aparten gelben Farbe in Samt sieht. Die Sportweste aus leichtem Seidensamt wird von der heranwachsenden Jugend als sehr „fesch" empfunden und gern getragen.

Im Hochsommer das ärmellose Kleidchen, zu dem ein unifarbenes Jäckchen für den Abend getragen werden kann.

Das Festkleid des jungen Mädchens läßt zahlreichen Wechsel zu. Es soll immer nach der Trägerin zugeschnitten oder gewählt sein. Da gibt es Mädels, die in einem geblümten Stilkleid bezaubernd aussehen; anderen steht ein maisgelbes oder hochrotes Plisseekleidchen besser. Jedenfalls ist man davon abgekommen, das junge Mädchen unbedingt in weiß, rosa oder hellblau zu stecken, obwohl gerade der blonde Typ oft sehr reizvoll in diesen Farben aussieht.

Für die heranwachsenden Jungen ist, neben dem erwähnten Kieler Anzug, der Kittelanzug mit hellfarbigem Hemd stets das tragbarste.

Wenn man ein wenig praktischen Sinn mit dem nötigen Schönheitsgefühl verbindet, so kann man mit geringen Mitteln seinen Kindern das Aussehen stets gut gekleideter kleiner Leute geben, ohne sie als „auffallend" zu markieren, was Kinder sehr unangenehm empfinden. Das Kind soll nicht zum „Modeaffen" erzogen werden, aber es soll von klein auf darauf bedacht sein, daß seine Kleidung zweckentsprechend und geschmackvoll ist.

Gerda Carstens.

Ruhestunde der Frau

Von Anni Willers.

Ja, gibt es denn das? Jede berufstätige Frau lebt mehr oder weniger in einer steten Hetze. Es ist heute ganz selbstverständlich, daß auf das tägliche Arbeitspensum noch Vorträge, Konzert, Tanz, Theater oder irgendein gesellschaftliches Unternehmen folgt. Nicht allein solche Frauen, die nur über ein oft recht unbehaglich „möbliertes Zimmer" verfügen — und deren Flucht aus diesem Grunde gewissermaßen entschuldbar wäre — auch diejenigen, welche noch im Elternhause leben, zeigen dieselbe Unruhe, die gleiche Hast des Erlebenswollens. Wohl mißbilligen die meisten Eltern diese Lebensführung, aber ihre Autorität ist in der Regel schon während der letzten Schuljahre erschüttert, die Kinder sind nach der Lehrzeit selbständig, verdienen ihr Geld und lächeln über die „altmodischen langweiligen" Zumutungen.

Und doch hätte eine Frau, die den ganzen Tag im Büro oder Geschäft tätig ist, wo die Ansprüche in den letzten Jahren erheblich gesteigert sind und ein Anspannen aller Kräfte erfordern, nicht ein häufiges Ausruhen nötig? Ist sie am Morgen ein ganzer frischer Mensch, wie er zu Beginn der Arbeit sein soll, wenn sie Abend für Abend spät ins Bett kommt und der Kopf schmerzt von der heißen rauchigen Luft der Kaffeehäuser?

Ebenso die verheiratete Frau, die neben ihren Hausfrauenpflichten ihren persönlichen Interessen und gesellschaftlichen Verpflichtungen gerecht werden will, auch an sozialer Arbeit teilnimmt und ihrem heute dürftig erHochschulkursen oder Vortragsferien abhelfen möchte. Wie soll sie dies alles bewältigen, wenn nicht im Laufschritt? Gleicht nicht ein solches Leben dem Ueberspannen der Leistungsfähigkeit einer Maschine? Es entstehen Reibungen oder ein Heißlaufen des Motors. Der Fachmann kennt die Gefahr und achtet auf die kleinsten Anzeichen, die er als Warnung betrachtet. Muß es denn im Leben immer erst zu ernsten Störungen kommen, ehe einmal eine „Lebenspause" eintritt?

Ist nicht, abgesehen von Ermüdung und Unlust, schon das unwillkürliche Aufwecken, Sichbesinnen mitten im bewegten Leben ein Beweis einer gleichsam im Unterbewußtsein schlummernden Ruhevorstellung? Wer kennt nicht diese seltsamen Augenblicke, in denen plötzlich eine Landschaft, eine Diele, eine Allee, in deren grünen Dämmer Sonnenlichter tanzen, das Geräusch eines Landfuhrwerks, die tiefen Töne eines Cellos und dgl. vor uns lebendig werden, als wollten sie uns erinnern, den Kontakt wieder aufzunehmen. Und eigentümlich, daß diese blitzartigen Visionen fast stets aus dem Gebiet der Ruhe kommen, gleich einem Stichwort, Zeit, Orte und Personen hervorzaubern, mit denen wir innerlich verbunden sind.

*

Sollten wir nicht öfter auf diese kleinen Warnstimmen hören, anstatt sie gleich wieder zu unterdrücken und durch Verarbeiten neuer Eindrücke zu verjagen? Wäre es als Gegengewicht zu unserer hetzenden Lebensform nicht dienlich, sich ab und zu eine Ruhestunde, ja einen Ruheabend zu gönnen, an dem die überlauten Stimmen und die bunte Vielgestaltigkeit des Tages hinter uns liegt, wir einen Abstand zu dem gewinnen, was uns bisher so ganz in Anspruch nahm, ein Abstand, der ein Beurteilen ermöglicht, ob die Arbeit und Hetze des Tages auch soviel Kraft und Zeit wert war, der uns gestattet, das Wesentliche vom Ballast des Unwesentlichen zu trennen und Klarheit über uns stellt und unser Lebensziel schafft.

Freie Zeit ist wertvoller Besitz, der zu schade zum Vergeuden — durch rechtes Ausnützen zu neuen Lebens- und Kraftquellen für uns werden sollte.

Paula Mueller-Otfried D. theol. h. c.

Einen Festtag durfte die Ortsgruppe Göttingen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes am 2. Juni verleben, wurde doch bei der Feier ihres 25jährigen Bestehens der Bundesvorsitzenden, Frau Paula Mueller-Otfried, M. d. R. vom Vertreter der theologischen Fakultät der Universität Göttingen, Professor D. Behm, die Ernennung zum D. theol. verkündigt. Die Theologische Fakultät erteilte „Frau Paula Mueller-Otfried, der ernsten und klugen evangelischen Frau, die ihr Leben in den Dienst christlicher Liebesarbeit gestellt, die die deutsche evangelische Frauenbewegung ein Menschenalter hindurch erfolgreich geführt, über die Grenzen der hannoverschen Heimat hinaus in Synoden und Parlamenten für kirchliche und sittliche Erneuerung unerschrocken gekämpft hat, ehrenhalber die Würde eines Doktors der Theologie".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0004

Aus Merseburg.

Fingerspitzengefühl.

„Das hättest du nicht sagen sollen", macht mir mein Freund zum Vorwurf. „Man hat doch in den Fingerspitzen, wie weit man gehen darf; guck dir doch den Mann an und du fühlst doch förmlich, wie er auf jedes Wort reagiert. Gewöhne dir an, deine Fingerspitzen besser zu gebrauchen."

Mein Freund hat recht; manchmal zuckt es mir in den Fingern. Die Finger ersehen alles mit, was man tut oder tun möchte. Durch sie mögen auch die Gedankenbahnen hindurchlaufen. Haben Sie schon beobachtet, wie es in den Händen von Leuten arbeitet, die sich schwer ausdrücken können. Ihre Fingerspitzen möchten es verständlich machen. Die Arme und Hände bewegen sich, als wollten sie an einer unsichtbaren Fläche Zeichnungen entwerfen. Man skizziert unwillkürlich in die Luft hinein.

Fingerspitzengefühl besonderer Art, glaub ich ist angeboren. Das haben nur die Leute, die das Gras wachsen sehen und einen Sinn besitzen für ganz feine Umstellungen und Schwankungen. Der Redner merkt sofort, wie weit sein Publikum ihm folgt oder von ihm abfällt. Die Verbindung zwischen ihm und den Zuhörern läßt sich gar nicht „begreifen", aber sie läßt sich gleichsam mit Händen greifen, er hat das vorn in seinen Fingerspitzen, und manchmal merkt man, wie er eine Probe macht, ob sie ihm Gefolgschaft leisten.

So mag es in der großen Politik der Völker sein, so ist es in der kleinen Politik der Ehe, wo an manchem Tage auch eine undefinierbare Spannung herrscht, die in der Luft liegt ohne daß einer daran rühren darf. Die meisten Frauen sind Meisterinnen des Fingerspitzengefühls. Nicht nur, weil sie weichere Hände haben als der Mann, sondern weil das Gefühl sich bei ihnen immer an die erste Stelle setzt und sie nicht nur mit ungezählten Augen sehen, sondern auch mit ungezählten Fingerspitzen tasten und begreifen. In diesem Sinn kann man sagen, daß eine witzige Frau mehr als hundert Finger hat: sie wird nicht die Torheit begehen, zu unpassender Stunde einen Wunsch auszusprechen. Oder sie müßte keine Frau sein.

Gut wäre es, wenn wir in der Oeffentlichkeit sozusagen im äußern Umgang untereinander mehr Fingerspitzengefühl entwickelten. Es passieren von Tag zu Tag eine Unmenge von Taktlosigkeiten, die nicht nur Gedankenlosigkeiten sind. Die Erziehung zum Takt ist eine Sache der Kinderstube, aber auch der persönlichen Klugheit, denn Höflichkeit ist bislang noch immer der feinste Selbstschutz gewesen, und König der Höflichkeit kann nur werden, wer in den Fingerspitzen fühlt, was im gegebenen Augenblick notwendig ist.

Es klappt ...

Die automatische Fernsprechanlage im Betrieb.

Alles in Ordnung! Das automatische Fernsprechamt hat seine Arbeit aufgenommen. Seit dem Sonnabendnachmittag hörte man das bekannte „Hier Amt" nicht mehr. Man verbindet sich selbst. Zwar, auf dem Postamt gehen noch allerlei Störungsmeldungen ein. Das liegt aber nicht etwa daran, daß die Anlage vielleicht nicht exakt funktionierte, sondern daran, daß die Teilnehmer die neue Materie noch nicht virtuos genug beherrschen — eine Kinderkrankheit, die jedoch sehr bald überwunden sein dürfte.

Baden in der freien Saale verboten.

Das hochsommerlich warme Wetter veranlaßt viel Personen, auch außerhalb der Badeanstalten in der freien Saale zu baden. Sie begeben sich hierdurch in eine sehr große Gefahr, deren sich die meisten nicht bewußt sind. Abgesehen von der häufigen Strudelbildung in der Saale kommt es sehr oft vor, daß die Kräfte den Schwimmer so plötzlich verlassen, daß er, ohne daß rechtzeitig Hilfe herbeieilen kann, in die Tiefe sinkt. Der Oberpräsident hat aus diesen Gründen durch eine Polizeiverordnung das Baden in der freien Saale verboten und zwar von der Gemarkungsgrenze zwischen Leuna und Merseburg bis zum Meuschauer Wehr. Wer trotz dieses Verbots ist der freien Saale badet, macht sich strafbar.

Schwanenkampf mit tödlichem Ausgange.

Am Sonntagvormittag wurde auf dem hinteren Gotthardtsteiche ein harter Kampf zwischen zwei Schwänen ausgefochten: Es setzte so derbe Schnabelhiebe, daß der Vater von den ersten sieben jungen Schwänen, dabei tödlich verletzt wurde und kurze Zeit darauf sein Leben aushauchte. Seine Leiche liegt einstweilen im Schilf. In den Nachmittagsstunden versuchte nun der Mörder sich gleichfalls auf die jungen Schwäne zu stürzen. Die Mutter verteidigte ihre Jungen kräftig und man merkte, was die Mutterliebe ihr für Kräfte verlieh und den Pascha alsbald in die Flucht schlug.

Im hohen Bogen vom Motorrad.

Ein Motorradfahrer der am Sonntagmittag an Sanddurchbruch nach der inneren Stadt zu in die Weißenfelser Straße einbiegen wollte, nahm die Kurve zu kurz und überschlug sich mit seiner schweren Maschine. Der Fahrer flog im großen Bogen vom Rade. Das Motorrad knatterte auf dem Erdboden ruhig weiter. Der Fahrer erhob sich jedoch sehr schnell wieder und setzte, da er keine wesentlichen Verletzungen erlitten hatte, seine Fahrt fort.

„Neuer Fehlbetrag von 400000 Mark?"

Der Magistrat stellt die irrige Nachricht richtig.

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

„In der Nr. 136 des „Merseburger Korrespondent" vom 13. Juni 1930 findet sich eine Mitteilung über das wachsende Defizit der Stadt Merseburg wonach angeblich ein neuer Fehlbetrag von 400 000 Mark zu erwarten sein soll. Dazu ist folgendes grundsätzlich zu bemerken:

Die Finanzlage aller deutschen Gemeinden steht zur Zeit völlig unter dem Zeichen des katastrophalen Anwachsens der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Noch bei Aufstellung der Haushaltspläne konnte man hoffen, daß mit Beginn des späten Frühjahrs und des Sommers die Zahl der Erwerbslosen auf ein durchaus erträgliches Maß zurückgehen würde, wie das, abgesehen von ganz besonders schwierigen Jahren, regelmäßig einzutreten pflegte.

Wenn man auch — und dies hat auch die Stadt Merseburg getan — unter Berücksichtigung der weichenden Konjunktur erheblich höhere Beträge in den Haushaltsplan einsetzte, um den ausgesteuerten Erwerbslosen die notdürftigsten Unterstützungen zur Verfügung stellen zu können ,so hat doch wohl keine Stadt daran gedacht, daß die Zahl der Ausgesteuerten im Frühling oder Sommer sich nicht nur gleichbleiben, sondern sogar erheblich steigern könnte.

Die von den Städten haushaltsplanmäßig eingesetzten Beträge reichen nicht im entferntesten aus, um den Anforderungen zu genügen, die eine gleichbleibende oder steigende Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen im Laufe des Rechnungsjahres 1930 bei gleichmäßig sinkender Konjunktur an den Stadtsäckel stellen wird. So ist auch in Merseburg der haushaltsplanmäßig zur Verfügung stehende Betrag z. Zt. tatsächlich schon überschritten worden.

Es ist bereits im Eingang dieser Zeilen zum Ausdruck gebracht worden, daß die geldliche Notlage bei allen Städten etwa gleichmäßig sich auswirkt, mit anderen Worten, daß es sich

nicht um Fehlbeträge

handelt, die infolge besonderer Schwierigkeiten der einen oder anderen Stadt auftreten, sondern um solche, die durch die schlechte allgemeine Wirtschaftslage im ganzen Reiche bedingt sind und die infolge der starken Mängel der Arbeitslosenversicherungsgesetzgebung auf den Städten hängen bleiben. So hat sich in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern in der Zeit vom 31. 1. bis 30. 4. 1930 die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 271 000 auf 328 000 fortlaufend gesteigert, während die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge in der gleichen Zeit von 1 047 000 auf 1 028 000 zurückgegangen ist. Ein ganzes Drittel der Zahl der Versicherungsunterstützten muß z. Zt. als Wohlfahrtserwerbslose von den deutschen Städten unterhalten werden, wobei nicht verkannt werden darf, daß deren Zahl in den nächsten Wochen und Monaten auch dann weiter steigen kann, wenn die Empfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung infolge einer saisonmäßigen Belebung der Konjunktur abnehmen werden.

Denn immer größere Scharen Erwerbsloser die bei der absinkenden Konjunktur des letzten Herbstes und Winters Arbeitslosenversicherung in Anspruch genommen haben, werden nach Ablauf der Versicherungszeit dort ausscheiden und müssen von den Gemeinden als Wohlfahrtserwerbslose unterstützt werden.

Für die Gesamtheit der Städte und Landgemeinden ergibt sich, wie der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert in der letzten Ausgabe der Mitteilungen des Deutschen Städtetages berechnet hat, bei vorsichtiger Schätzung nach dem gegenwärtigen Stande eine Mehrbelastung durch Wohlfahrtserwerbslose mit etwa 300 bis 350 Millionen Reichsmark. In dem Artikel des Präsidenten des Deutschen Städtetages wird dann weiter ausgeführt, daß diese Entwicklung in der Mehrzahl der deutschen Städte, insbesondere der deutschen Großstädte ein so schnelles, zum Teil rasendes Tempo eingeschlagen habe, daß in ihnen die im Februar und März aufgestellten Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1930 schon jetzt vollkommen über den Haufen geworfen worden sind und daß

ungedeckte Fehlbeträge von nie gekanntem Ausmaße selbst in den bestgestellten Städten unausbleiblich seien.

Für Merseburg besonders ist dabei noch folgendes zu berücksichtigen:

Während bisher immer damit gerechnet werden konnte, daß eine Konjunkturverschlechterung auf die Kohlen- und chemische Industrie unserer nächsten Umgebung von verhältnismäßig geringem Einflusse bleiben würde, haben sich in den Jahren 1929 und 1930 zum ersten Male erhebliche Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß auch das

Ammoniakwerk Merseburg

nicht nur als Aufnahmestelle für erwerbslos Gewordene nicht mehr in Frage kam, sondern daß es selbst in erheblichem Maße aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, dazu übergehen mußte, seinerseits Entlassungen und Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Dadurch sind die Lasten der Stadt Merseburg auf dem Gebiete des Wohlfahrtsamtes ganz außerordentlich gestiegen, obwohl sie immerhin noch nicht an die Lasten anderer Städte der Provinz Sachsen, wie z. B. Halberstadt, Quedlinburg und Mühlhausen verhältnismäßig heranreichen.

Erschwerend kommt auch noch hinzu, daß der Präsident des Landesarbeitsamtes in Erfurt durch Verfügung vom 30. April 1930 vom 4. 5. 1930 ab sämtliche Arbeitslose zwischen 21 und 30 Jahren, die nicht nachweisbar überwiegend Ernährer einer Familie sind, von der Erwerbslosenfürsorgen ausgeschlossen hat.

Wie mitgeteilt wurde, ist das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland das einzige Landesarbeitsamt, in dessen Bezirk der Kreis der Krisenunterstützten so stark zu Lasten der Gemeinden eingeengt worden ist. Auf diese Weise hat sich das Heer der in Merseburg zu versorgenden Wohlfahrtserwerbslosen auf einen Ruck wieder um 83 Menschen vermehrt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen beträgt damit jetzt rd. 600. Selbstverständlich hat auch die Stadt Merseburg gegen dieses Vorgehen Stellung genommen.

Fragt man sich nun, welche grundsätzlichen Erörterungen an diese Tatsache zu knüpfen sind, so muß zunächst einmal folgendes festgestellt werden:

Die Wohlfahrtsämter der Städte

sind in erster Linie und ausschließlich dazu da, dann einzugreifen, wenn aus örtlichen Verhältnissen heraus Notstände eintreten, die sich im Rahmen der Stadtverwaltung ausgleichen lassen und die Unterstützungen von Fall zu Fall erfordern. Bei den Wohlfahrtserwerbslosen handelt es sich aber durchaus nicht mehr um solche Aufgaben. Hier liegt vielmehr ein sich über das ganze Reich erstreckender Notstand vor, der seine Gründe nicht in örtlichen Verhältnissen, sondern darin findet, daß im ganzen Reich die Wirtschaftslage sich immer schlechter gestaltet hat, ohne daß die einzelnen Städte irgendwelche Möglichkeit gehabt hätten, dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Es kann unmöglich Aufgabe der Städte sein, deren Finanzlage ganz allgemein schon außerordentlich ungünstig ist, das Reich von Wohlfahrtsausgaben zu entlasten, die durch einen, über das ganze Reichsgebiet sich erstreckenden, aus überörtlichen Gründen entstandenen Notstand sich ergeben.

Vielmehr muß das Reich unter allen Umständen dafür sorgen, daß, wenn schon die Städte zunächst das Geld zur Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen ausgeben müssen, idese wenigstens in wirksamer Weise entlastet werden.

Die Spitzenorganisationen, der Deutsche Städtetag, der Preußische Städtetag und der Reichsstädtebund haben in nicht zu verkennender Deutlichkeit derartige Forderungen an die Reichsregierung gerichtet. Sie haben dabei darauf hingewiesen, daß die Städte unter diesen allgemeinen wirtschaftlichen Druck, der ihren Wohlfahrtshaushalt bis zur Unerträglichkeit angespannt hat, erliegen müssen, weil ihnen auf keinen Fall Mittel zur Verfügung stehen, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, die die allgemeine Notlage — abgesehen von einzelnen örtlichen Verschiedenheiten — mit sich gebracht hat.

Aus Vorstehendem ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß es sich bei der außerordentlich ungünstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und bei den daraus sich ergebenden starken Mehrausgaben im Wohlfahrtswesen nicht um eine besondere Erscheinung in der Stadt Merseburg handelt,

sondern daß hier eine allgemeine Not sämtlicher Städte vorliegt, die von den Spitzenorganisationen sorgfältig überwacht und nachgeprüft wird und zu deren Beseitigung die Spitzenorganisationen ihrerseits bei der Reichsregierung alle erforderlichen Schritte unternehmen.

Es kann nur die Hoffnung ausgesprochen werden, daß diese Schritte von Erfolg begleitet sein werden, weil bereits jetzt feststeht, daß die Mehrzahl der deutschen Städte nicht in der Lage sein wird, den immer steigenden Aufgaben der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge aus eigenen Mitteln gerecht zu werden".

*

Magistrat werde hart!

Es ist erfreulich, daß der Magistrat die für die Stadt Merseburg nicht nur in kreditgefährdenter Hinsicht sehr abträgliche Meldung des angeblichen „neuen Defizits in Höhe von 400 000 Mark" schnellstens insofern richtigstellt, daß es sich um verausgabte Gelder handelt, die vom Reich zurückerstattet werden müssen. Eine Erscheinung, von der fast alle deutschen Städte betroffen werden.

Allerdings hat die Stadt Merseburg alle Ursache, mit den Geldern, die sie an die Notstandsarbeiter (ausgesteuerte Erwerbslose) verteilt, sehr sparsam zu sein, wenn sie ein Recht haben will, die Summe einmal vom Reiche wieder zu erhalten. Bekanntlich streiken die Merseburger Notstandsarbeiter und verweigern die Arbeit solange, wie eine kommunistische Zeitung schreibt, bis die Pflichtarbeit beseitigt und eine Beschäftigung zu Tariflöhnen erreicht ist. Und da will uns der letzte Beschluß des Magistrats fehl am Platze erscheinen, der lautet, daß der Magistrat von einer Entziehung der Unterstützung Abstand nehmen will, weil die Arbeitslosen sich in einer Verzweiflungsstimmung befänden, die von bestimmten Kreisen ausgenutzt werde.

Mit einem solchen autmütigen Standpunkt kommt man nicht weiter.

Will sich der Magistrat von den Streikenden bezw. von den kommunistischen Drahtziehern weiter verhöhnen und seine an sich edlen Absichten mißbrauchen lassen?

Die Notstandsarbeiter denken garnicht daran, so schreibt ein kommunistisches Blatt, sich durch diese Drohung des Magistrats einschüchtern zu lassen.

Hier hilft nur hart zuzupacken und den Arbeitern zu zeigen, wie schlecht beraten sie von ihren kommunistischen Verführern waren — schon mit Rücksicht auf die eventuelle Zurückerstattung der verausgabten Gelder.

Der Alltag vor dem Richter.

Ein schlimmer Ausgang.

Am 15. Januar gegen 6,30 Uhr abends, zu welcher Zeit es bereits dunkel war, schob der Lehrling M. auf der rechten Seite der Weißenfelser Straße in der Nähe des Friedhofes einen Handwagen. Plötzlich erhielt er von hinten einen Stoß, so heftig, daß der junge Mensch kopfüber in seinen Handwagen stürzte. Wie sich später herausstellte, brach er bei dem Anprall das rechte Bein, das ihn über 9 Wochen ans Krankenlager fesselte.

Der Stoß war von einem Auto gekommen, das der Kraftwagenführer Peter G., jetzt in Berlin, lenkte. Dem G. wurde ein Strafbefehl über 30 Mark zugestellt wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung. Ihm ward vorgeworfen, daß er zu schnell und ohne Zeichengebung gefahren sei. Hiergegen erhob er Einspruch. Diesen begründete er mit der Behauptung, das Pflaster sei sehr schlecht gewesen und die Straßenbeleuchtung sehr unzulänglich. Er sei nur mit 12 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren. Denn natürlich gehört Herr G. zu jenen Fahrern, die nie schnell fahren und immer hupen. Indes bestätigte die Beweisaufnahme seine Angaben nicht. Erstlich hatte in unmittelbarer Nähe des Unfalls eine Bogenlampe helles Licht gespendet. Zweitens betrug nach sachlicher Schätzung die Fahrgeschwindigkeit des Autos nicht 12, sondern 30—40 Kilometer. Und drittens hat er nicht gehupt. Das Gericht sah keine Veranlassung, von der Strafhöhe von 30 Mark abzugehen. Das „dicke Ende" für den unvorsichtigen Kraftwagenführer aber wird noch nachkommen in Gestalt einer Kurkostenreichung.

*

Auch er ist es nicht gewesen.

Herr Paul E. behauptet, daß er an dem Dasein eines kleinen Geschöpfes, dem er Vater sein soll, unschuldig wäre. Aber das Gericht behauptet das Gegenteil. Nach ihm ist er Vater eines unehelichen Kindes und er hat für dieses Kind zu sorgen. Jetzt steht er vor Gericht, weil er sich seiner Unterhaltspflicht entzogen hätte. Mit nichten, erklärt Herr E., Ich bin zwar nicht der Vater, aber da mich das Gericht zur Vaterschaft verurteilt hat, werde ich meiner Verpflichtung auch nachkommen.

Es stellt sich dann heraus, daß er dringend verhindert war, seinen guten Willen zu betätigen, denn er war zur Winterszeit zweimal eingelocht gewesen. Und als er im März freikam, da fand er in seinem Beruf keine Beschäftigung. Aber vor Pfingsten hat er dem Pfleger 25 Mark bar gegeben und eine Forderung über 30 Mark abgetreten, die inzwischen vom Pfleger gepfändet worden ist. Außerdem versprickt er, weiterhin zu zahlen, da er jetzt gut beschäftigt ist. So kommt das Gericht, weil er guten Willens ist, zur Freisprechung.

*

Wo ist die weiße Henne geblieben?

In Kötzschen war Schlimmes geschehen. „Man" hatte gesehen, wie Frau Berta T. und ihr Schwiegersohn Hans J. Futter in ihrem Hofe gestreut hatten, um unschuldige, harmlose Hühner in das Verderben zu locken. Wenn König Heinrich IV. von Frankreich jedem seiner Untertanen ein Sonntagshuhn in den Kochtopf wünschte, so könnte man auch der Frau T. es nicht mißgönnen, wenn sie einmal ein feistes Huhn im Topfe gehabt hätte. Allein, wenn man Frau Berta T. hört, so ist es ihr auch nicht im Traume eingefallen, nach fremden Hühnern zu trachten, obwohl sie selbst Hühnerzucht betreibt. Immerhin, Frau W. sagt, sie habe gesehen, wie Frau T. ein graues Huhn in ihrem offen stehenden Stall zu locken versucht habe. Doch dieses brave Huhn hat ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0005

wiß ein großes Ahnungsvermögen besessen, denn, wie Frau P. bekundet, ist jenes Tier den Lockungen nicht gefolgt, wohl aber dann ein weißes Huhn. Um das in den Stall zu bekommen, habe Frau T. einen Eimer benutzt und ihr Schwiegersohn einen Sack. Die Wege, die dabei von Frau T. nach einer Zeugin beschritten worden wären, um „von hinten her" in den Stall zu gelangen und dann die Tür hinter dem gefangen sitzenden Huhn zu schließen, erscheinen wirklich abenteuerlich. Einer Frau ist in der Tat ein weißes Huhn abhanden gekommen, wo es aber geblieben ist, weiß niemand zu sagen. Frau T. und J. wurden freigesprochen, weil, wenn auch starker Verdacht gerechtfertigt sei, ihnen der Hühnerdiebstahl nicht nachzuweisen war.

*

Beide waren schuld.

Der Schlosser Stephan J. und der Arbeiter Walter G. strebten beide dem Leunawerk zu. Der erstere auf einem Fahrrad, der andere auf einem Kraftrad. Jener wollte vor dem Tore quer über die Straße fahren und hat dabei, entgegen seiner Behauptung, kein Zeichen zum Linksabbiegen gegeben. Der hinter ihm kommende Kraftradfahrer hat kein Hupenzeichen gegeben. Ein Zusammenstoß beider war unvermeidlich. Beide wurden verletzt und beide wurden zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung.

*

Der große Unbekannte.

Er kommt nicht mehr allzuhäufig in den Gerichtsverhandlungen vor, aber der Handelsreisende Karl J. brauchte ihn sehr nötig zu seiner Verteidigung. Also ließ er ihn in der Vorstellung erscheinen. Herr J. hatte mit einer Eisleber Firma einen Vertrag abgeschlossen, nach dem er als Handelsreisender angestellt wurde. Er erhielt einen Musterkoffer mit Proben, die nicht verkauft, sondern nur gezeigt werden durften. Wert 300 Mark. Nun ist es mit diesem Koffer recht seltsam zugegangen. Herr J. wollte, nach seiner Erzählung, um einen anderen Anstellungsvertrag abzuschließen, nach Elsterwerda fahren. Ausgerechnet den Musterkoffer schleppte er dabei mit. Im Torgau wäre er ausgestiegen, hätte dort einen Fremden, angeblich aus Halle, Forsterstraße, getroffen, der sich erboten habe, den Koffer nach Halle zu bringen und ihn bei sich aufzubewahren, bis Herr J. ihn abholen würde. Befreit fuhr Herr J. nach Elsterwerda.

Merkwürdigerweise — Herr J. wunderte sich sehr darüber — traf er in Halle weder den unbekannten Helfer, noch den Koffer. Der ist verschwunden. Zu seinem Kummer glaubt auch das Gericht nicht an den Unbekannten, sondern ist der Meinung, daß J. Koffer und Muster unterschlagen hat. Urteil: 40 Mark Geldstrafe. hm.

Holder Friede, süße Eintracht.

So sollte es eigentlich sein. Doch manche Menschen brauchen Abwechslung, sie wollen sich einmal austoben. So ging es dann auch einem Bewohner der Siedlung Freienfelde. Erst war Friede und Eintracht, dann Zank und Streit, aber damit nicht genug, er steigerte sich sogar bis zur Tätlichkeit. Der Herr verprügelte seine Frau tüchtig, dann sperrte er sie ein. Die Frau schrie nun um Hilfe, darauf eilte der Bruder des Mannes herbei, der mit diesem in Feindschaft lebt, herbei. Aber da kam er bei seinem Herrn Bruder an den Unrechten, auch er wurde angegriffen. Liebevolle Nachbarn, die nun genug von diesem Schaustück hatten, alarmierten die Polizei. Kurz danach erschien dann auch das Ueberfallkommando und setzte dem Treiben der Kampfhähne ein Ende.

Ins Schleudern geraten

Das Auto im Straßengraben.

Am Sonnabend kam dem 10,40 Uhr von Merseburg nach Halle fahrenden Ueberlandbahnzug kurz vor der Haltestelle Freienfelde ein Personenkraftwagen entgegen, den ein weiterer Personenkraftwagen links überholte. Hierbei streifte der überholende Wagen den ersten Wagen, wobei er anscheinend eine Reifenpanne erlitt und ins Schleudern geriet. Dadurch stieß er gegen den Hinterperron des Ueberlandbahn-Anhängewagens und fuhr in den Straßengraben. Der Ueberlandbahnwagen wurde nur gering, während der Kraftwagen erheblicher beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden.

Der Radfahrer als Leidtragender.

Am Sonntag gegen 11,15 Uhr ereignete sich ein Verkehrsunfall zwischen einem Lieferwagen und einem Radfahrer. Das Fahrrad wurde beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wettervorhersage.

Am Sonntag war es nicht mehr ganz so heiß wie die Tage vorher, das Thermometer stieg nur bis auf 30 Grad an. Bald nach Mittag nahm der Westwind zu, trotzdem war es meist heiter. In den nächsten Tagen ist weitere Abkühlung zu erwarten, der Himmel wird wolkig sein und vereinzelt können noch Wärmegewitter auftreten.

Vorhersage bis Dienstagabend: Wolkig und etwas kühler, vereinzelt Gewitter bei schwachem nördlichem Wind.

Vom Königin-Luise-Bund.

Der Königin-Luise-Bund hielt am Donnerstag in Müllers Hotel einen sehr gut besuchten Bundesabend ab. Die 1. Vorsitzende, Frau Jeske, begrüßte die Kameradinnen, besonders die Gauführerin Frl. v. Trotha Schopau. Mit dem Bundeslied wurde der Abend eingeleitet. Nach Erledigung des geschäftlichen

Die evangelischen Arbeiter in Merseburg.

36. Verbandstag des mitteldeutschen Verbandes evangelischer Arbeiter- und Volksvereine in Merseburg am 11. und 15. Juni.

Bereits in den frühen Nachmittagsstunden des Sonnabends trafen die ersten Delegierten in Merseburg ein. Um 6 Uhr wurde im kleinen Saale des „Kasino" die Vertreterversammlung eröffnet. Im Namen des Ortsvereins begrüßte Pastor Riem die auswärtigen Gäste. Der erste Verbandsvorsitzende Spellmeyer (Halle) begrüßte im Namen des Verbandes alle Anwesenden und Gäste, unter diesen Herrn Regierungsrat Dr. Herrmann, Merseburg, als Vertreter der Polizeibehörde Merseburg.

Dann erstattete er den Jahresbericht 1928 bis 29 und 1929 bis 30. Er ging dabei auf die innere und äußere Entwicklung des Verbandes in den letzten Jahren ein und sprach besonders **über das Verhältnis des Verbandes zur Kirche**

Zur weiteren Förderung des Vereinslebens sind für das kommende Jahr Wochenlehrgänge und Freizeiten vorgesehen. Auch die Bildung von Jugendgruppen soll gefördert werden. Es trat nun eine Besprechung ein, an der sich zahlreiche Redner beteiligten. Wiederholt wurde hervorgehoben, daß man nicht nur auf Gewinnung neuer Mitglieder, sondern auf innere Durchdringung mit rechtem Geist sehen müsse. Nach einer Pause, in der verschiedene geschäftliche Mitteilungen gemacht wurden, wurde von Pfarrer Küsel, Magdeburg, der Kassenbericht erstattet. Er ergab ein erfreuliches Bild. Nach dem Punkte „Verschiedenes" wies Pfarrer Küsel auf den sachlichen, ruhigen und dadurch erfolgreichen Verlauf der Tagung und auf das tiefige zielbewußte Aufwärtsdringen des Verbandes hin und schloß mit dem Wunsch einer weiteren gedeihlichen Entwicklung.

*

Der Sonntag fand die Merseburger Gäste schon früh auf den Beinen. Teils durchstreiften sie allein die Stadt, teils folgten sie, eine große Schar, Herrn Pretzien, der in der gewohnten sachkundigen Weise auf das Wesentlichste aufmerksam machte. Die Führung endete auf dem Schulplatz, wo bereits die Fahnenabteilungen der auswärtigen Vereine zum

Kirchgang in der Stadtkirche

in der Stadtkirche antraten. Etwa 150 Personen beteiligten sich daran.

Herr Pfarrer Knüppel, Magdeburg, hielt die Festpredigt, der er die Geschichte von Isaaks Opferung untergelegt hatte. Die Gesangsabteilung der Mittelschule (Mädchen) trug unter Herrn Scholles Leitung eine Motette vor und der Posaunenchor bot ebenfalls mehrere Stücke. Unter seiner Führung ging nach dem Gottesdienst der

Festzug zum Ehrenmal,

wo ein Kranz niedergelegt wurde, desgleichen am Grabe Prof. D. Bithorns.

*

Der zweite Teil der Veranstaltung brachte neben weiteren Gesangsvorträgen des hallischen Chors die Ehrung von drei Mitgliedern für 25jährige Mitgliedschaft. Es sind die Kameraden Lühr, Kundt und Mehlgarten denen eine Ehrennadel überreicht wurde. In einem Schlußworte gab Pfarrer Küsel einen Rückblick auf die Veranstaltungen, die befriedigend verlaufen seien. Er dankte allen Mitwirkenden herzlichst, worauf der Verbandstag geschlossen wurde.

Nach längerer Erholungspause wurde am Abend die Feier des hiesigen Vereinsfestes fortgesetzt. Sie trug vorwiegend musikalischen Charakter und brachte außerdem eine Festrede von Herrn Pfarrer Knüppel, der über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und verschiedene andere Zeitfragen sprach. Die benachbarten Vereine Halle und Ammendorf entboten Grüße und Sekretär Krüger hielt eine markige Schlußansprache. Nach Dankesworten des Vorsitzenden schloß der Abend, dem ein gemütliches Beisammensein folgte.

*

Ueber die Kundgebung am Sonntag berichten wir morgen.

Aus der Umgebung.

Schmutzfinger bei der Arbeit.

Rössen. In einer der letzten Nächte sind, nach ihren hinterlassenen Spuren anzunehmen, mehrere politisch vernarrte Kreaturen hier und in der Umgebung tätig gewesen, die an Mauern, Brückengeländern, Pfeilern und dergleichen ihre schmutzige Arbeit verrichtet haben. Mit roter Farbe sind in großen Buchstaben die Wünsche aufgeschrieben, die die Rote Sportjugend für die Nationalsozialisten übrig haben. An verschiedenen Stellen deutet ein „Rot Sport!" darauf hin, von welcher Seite die Schmierfinken kommen. Hier und da fehlt auch der Sowjetstern in roter Farbe nicht. Es wäre zu wünschen, wenn die „Nachtarbeiter" einmal gefaßt und einer empfindlichen Strafe zugeführt würden.

Motorrad gegen Kraftwagen.

Neurössen. Am Sonntagvormittag ereignete sich an der Ecke Torplatz-Sperguner Straße ein Unglücksfall. Ein Motorradfahrer wurde von einem Personenauto angefahren, das ziemlich weit in der Mitte der Straße fuhr. Außerdem spielten Kinder auf der Straße, so daß der Motorradfahrer unsicher wurde, und nicht weit genug abseits fahren konnte. Obwohl beide Fahrzeuge sofort stark bremsten, war der Zusammenprall immerhin so stark, daß der Motorradler auf die andere Straßenseite geschleudert wurde und ziemlich erhebliche Verletzungen davontrug. Sein Fahrzeug wurde gleichfalls stark beschädigt.

Der Dieb auf dem Motorrad.

Spergau. Ein überaus dreister Einbruchsdiebstahl wurde am Sonnabend nachmittags gegen 2 Uhr in dem in der belebten Dürrenberger Straße gelegenen Gehöft des Landwirts Reinhold Knauth ausgeführt. Der Dieb, der mit einem Motorrad gekommen war, stieg durch ein Fenster in die Wohnung ein, vom Besitzer verscheucht, gelang es ihm jedoch noch sein Motorrad in Gang zu setzen und sich auf diesem der Verfolgung zu entziehen. Der Bestohlene, der übrigens vor einigen Jahren bereits von einem schweren Diebstahl heimgesucht wurde, beklagt den Verlust von etwa 100 M. Bargeld, außerdem ließ der Dieb noch verschiedene Sachen, die er zu einem Bündel beschnürt hatte, mit sich gehen. Der Täter ist auf dem Kraftrad I M 58 614 geflüchtet. Bekleidung: graue Windjacke, blaue Mütze.

Leichtsinnige Badende— mutige Retter.

Im Kohlenloch ertrunken.

Teuditz. Zwei seit 11. Juni auf der Wanderschaft sich befindliche aus N.-Möllern gebürtige Brüder Ewald und Fritz Jakob, die vom 12. zum 13. in der Schenne der Rübenbaugesellschaft Teuditz übernachtet hatten, badeten morgens gegen 1/2 9 Uhr in den Ragwitzer Kohlenlöchern.' Beide Brüder waren des Schwimmens unkundig und da die Löcher tief sind, versank Ewald Jakob vor den Augen seines Bruders. Der zu Hilfe eilende Maurer Richter aus Ragwitz konnte, da auch er des Schwimmens unkundig war, nichts ausrichten. Herbeigerufene Sanitäter entrissen schließlich den Unglücklichen dem nassen Element. Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Die Kohlenlöcher haben schon manches Opfer gefordert.

*

Beim Baden den Leib aufgerissen.

Lützen. Wie immer, vergnügten sich auch gestern abend wieder eine große Anzahl Badelustiger im Fröschteich. Der 15jährige Karl Biehler, Gr.-Görschener Str. wohnhaft sprang leichtsinnigerweise von der den Teich vor der Karlstraße abgrenzenden hohen Mauer in den für einen solchen Sprung zu flachen Teich. Er muß auf einen am Boden liegenden scharfen Gegenstand aufgeschlagen sein und hat sich dabei den Unterleib aufgerissen. Dr. med. Richter von hier leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Diakonissenhaus in Leipzig an.

*

Der Nichtschwimmer in der freien Saale.

Im letzten Augenblick gerettet.

Lützen. Vor kurzem rettete Herr Richard Eitner, einen Leipziger 16jährigen jungen Mann, der des Schwimmens unkundig, es gewagt hatte, in der Saale in der Gegend des Wehricht, gegenüber dem Persebach-Einfluß, zu baden, vom sicheren Tode des Ertrinkens. Herr Eitner, der zufällig auf der Fährendorfer Seite war, hörte die Hilferufe von jungen Mädchen und eilte schnell an die Unfallstelle, wo der junge Mann bereits zweimal untergegangen war. Schnell entschlossen sprang Herr E. ins Wasser und es gelang ihm den jungen Mann, als er das dritte Mal auftauchte, zu fassen und ans Ufer zu bringen, wo sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Nach einiger Zeit Erholung fuhren die jungen Leute nach Leipzig zurück.

*

Freyburg. Vor kurzem konnten zwei hiesige Schwimmer: Ernst Lauer und Ernst Otto, zwei Menschenleben vom Tode des Ertrinkens retten. Der Geselle des Fleischermeisters Schöne ging am jenseitigen Ufer der Badeanstalt unter. Ein neben ihm Schwimmender wollte ihm zur Hilfe kommen, wurde aber von ihm umklammert und mit in die Tiefe gerissen. Wären die Retter nicht noch zur rechten Zeit gekommen, so wären die beiden unweigerlich ertrunken. Der Geselle vom Fleischermeister Schöne hatte bereits das Bewußtsein verloren. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche gaben ihm das Leben zurück.

Kirschenverpachtung.

Mücheln. Die am Mittwoch im Ratskeller stattgefundene Verpachtung des Kirschenanhanges der Stadt Mücheln einschl. der eingemeindeten Orte zeitigte folgendes Ergebnis: Grösterstraße 110 M., Branderodaerstraße 500 Mark, Marke 130 M., Freyburger Straße 1010 M., Baumersrodaer Straße mit Lämmerrain 100 M., Kalkofenstraße 170 M., Schnellrodaer Straße 230 M., Albersrodaer Straße 295 M., Zöbigker Plantage 95 M., Freyburger Höhle 22 M., Möckerling 110 M., zusammen 2772 M.

Aufgehobenes Urteil.

Kleingöhren. Am Abend des 14. Dezember v. J. wurde der frühere Gemeindekassierer Landwirt Otto Reischke hierselbst, auf der Dorfstraße überfallen und schwer mißhandelt. Dabei wurde von einem der Täter die Bemerkung gemacht: „Das war erst der Anfang, dich und den langen schwarzen Spitz (man meinte offenbar den Landjäger) werden wir noch um die Ecke bringen!" Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen die Arbeiter Emil B. und Hans H., zumal der Ueberfallene B. an der Stimme erkannte. Der Verdacht war umsomehr gerechtfertigt, als beide mit dem Ueberfallenen verfeindet waren und bei ihnen am Tage zuvor eine Haussuchung stattgefunden hatte, da dem Landwirt R. Holz gestohlen worden war. Das Amtsgericht in Lützen hatte die beiden Angeklagten auch für schuldig befunden und wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung bzw. Bedrohung auf je 3 Monate Gefängnis erkannt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt und der ganze Vorfall vor der Kleinen Strafkammer noch einmal ausführlich erörtert. Nach der Aussage des Zeugen R. soll der Angeklagte H., der einen Antrag auf Unterstützung bei der Gemeindevertretung eingereicht hatte, einmal gesagt haben: „Wenn mein Antrag nicht durchgeht, stecke ich sämtlichen Gemeindevertretern die Bude an"! Der Zeuge R. erklärte ferner, daß er den Angeklagten B. bestimmt an der Stimme erkannte und da er von den beiden Angeklagten schon seit längerer Zeit mit Haß verfolgt werde, so kämen keine anderen Personen in Frage. Die Angeklagten hatten einige Entlastungszeugen aufgeboten, die bekunden, daß die Angeklagten zur Zeit der Tat in ihrer Wohnung gewesen seien. Trotz des dringenden Verdachtes konnte die Strafkammer nicht zu einem schuldig kommen, indem sie der Meinung war, daß der Zeuge R. sich auch geirrt haben könnte. Das Urteil der Vorinstanz wurde deshalb aufgehoben und die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Bahnschranke als Wippe.

Die Bahnschranke ist kein Spielzeug.

Querfurt. Daß die Eisenbahnschranke nicht straflos als Wippe benutzt werden darf, mußte ein kleiner Knabe aus Thalorf erfahren. Als der fahrplanmäßige Zug kurz nach 8 Uhr die Schranke an dem Verbindungsweg Eislebener Straße-Lederberger Tor passiert hatte und der Schrankenwärter vom Wärterhaus an der Eislebener Straße die Fernschranke durch Leiern öffnete, setzte sich der kleine Sch. auf den rückwärts sich in einem Steinspalt versenkenden kurzen Schrankenarm. Dabei geriet ein Bein zwischen das Schrankenende und die Steinspalte. Das Schrankenende klemmte sich so fest, daß es ohne Gewalt weder aufwärts noch abwärts ging. Auf das Geschrei des Knaben eilten Männer herbei, die den Schrankenwärter auf den Unfall aufmerksam machten, und mit ihm zusammen den Jungen befreiten. Das Bein ist schwer gequetscht.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 16. Juni.

Auftrieb: 455 Rinder, davon 60 Ochsen, 167 Bullen, 152 Kühe, 76 Färsen, 334 Kälber), 783 Schafe, 1581 Schweine, zusammen 3158 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 13 Rinder, 13 Kälber, 59 Schafe, 238 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen	60—63,	53—59,	—,	—, —
Bullen	55—58,	50—54,	—,	—, —
Kühe	46—53,	40—45,	30—39,	—, —
Färsen	60—63,	50—59,	—,	—
Kälber	—,	70—76,	65—69,	60—64, —
Schafe	—,	—,	—,	—
	—,	60—65,	43—56,	—, —
Schweine	60—62,	63—65,	65—,	62—64, —

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber schlecht, Schafe schleht, Schweine langsam.

Überstand: Rinder 14, davon 4 Ochsen, 6 Bullen, 2 Kühe, 2 Färsen, 30 Kälber), 161 Schafe, 10 Schweine.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Verantwortlich für den Textteil: Hauptschriftleiter Kurt Goldhammer; für den Anzeigenteil: Kurt Deicke in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0006

Aus der Heimat

Immer noch Maikäfer.

Plötzkau. Nun ist bereits Mitte Juni und noch immer schwirren die Maikäfer. Es sind nicht etwa die kleinen Junikäfer. Im Busch und in der Nähe der Dörfer treten die Maikäfer seltener auf; aber in den Feldern, an den Obstwegen sind sie noch recht zahlreich. Das Maikäferjahr 1930 zeigt sich also nicht nur in der Menge der Käfer, sondern auch in der zeitlichen Ausdehnung des Erscheinens.

Kein Ankauf von „Zickzackhausen".

Bernburg. In einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung, die von den Bürgerlichen gefordert worden war, wurde der Ankauf der Siedlung „Friedrichshöhe" (gen. Zickzackhausen) im Sinne der Vorschläge des Oberbürgermeisters und des Staatsministeriums, abgelehnt. Die meisten bürgerlichen Stadtverordneten stimmten mit Nein.

Ein Todesopfer.

Alsleben. Bedauerlicher Weise hat das Autounglück bei Eisleben, wo die Alsleber Steinsetzer verunglückten, nun doch ein Opfer gefordert. Der Steinsetzer Karl Naap ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

Das Wüten der Wiesenschnake.

Herzberg. Eine Regierungskommission besichtigte die Wiesenflächen des Kreises Herzberg, die durch die Wiesenschnake arg gelitten haben. Besonders das Gebiet des Schweinitz-Schönewalder Fließes und das Gebiet der Cremnitz-Wiesen wurden als größtes Notstandsgebiet anerkannt. Meistens ist auf den sonst so fruchtbaren Wiesen das Gras völlig abgefressen, dafür schießt das Unkraut wild in die Höhe. Große Flächen können nur gerettet werden, wenn der Boden umgeackert und eine Neusaat vorgenommen wird. Wie erinnerlich, hat der Haushaltsausschuß des Reichstages vor kurzem einstimmig eine Entschließung angenommen, nach der die Schäden nachhaltig bekämpft und Mittel zur Milderung der wirtschaftlichen Not bereitgestellt werden sollen.

Abnahme von [illegible] Russendampfern.

Roßlau. Von den auf der Werft in Bau befindlichen zehn Russendampfern sind drei Fahrzeuge jetzt soweit hergestellt, daß sie zu den Probe- und Abnahmefahrten eingesetzt werden konnten. Die Werftleitung wählte als Probestrecke Barby-Roßlau, auf der in den letzten drei Tagen die Dampfer auf ihre Eignung geprüft wurden. Die Abnahme fand durch eine Russenkommission statt, und zwar zur vollen Zufriedenheit der Kommission und der Werftleitung. Die zehn Dampfer weichen in ihrer Form von unseren Dampfern ganz bedeutend ab. Sie haben einen hohen Oberbau und keinen umlegbaren Schornstein, weil keine Brücken über die Dwina führen, einem nordrussischen Strom, auf dem die Dampfer Schleppdienste verrichten sollen.

Die Betrügereien des Bankiers Rudolph

Mühlberg. Nachdem der Kaufmann und Bankier Paul Rudolph in der Nacht zum 28. Mai einem alten Herzleiden erlegen ist, teilt die Justizpressestelle Halle zu den Vorgängen folgendes mit: Rudolph betrieb seit längeren Jahren in Mühlberg a. E. neben einer Strohhandlung ein Bankgeschäft. Rudolph hat am 12. April 1930 seine Zahlungen eingestellt. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Rudolph in zwei Konkursen anderer Firmen, in denen er Konkursverwalter war, entgegen den ausdrücklichen Beschlüssen der Gläubigerausschüsse und entgegen den Anordnungen des Gerichts die in den Konkursen eingehenden Gelder nicht bei der Sparkasse Mühlberg, sondern in seinem eigenen Geschäft angelegt hatte. Es war dieserhalb ein Verfahren wegen Untreue gegen Rudolph eingeleitet. Außerdem hat Rudolph selbst zugegeben, daß er einen großen Teil der bei ihm nach den Bestimmungen des Depotgesetzes hinterlegten Kundenpapiere nicht den Bestimmungen des Depotgesetzes entsprechend aufbewahrt, sondern sie zu seinem Nutzen bei anderen Banken hinterlegt und verpfändet hat, um dadurch Kredite zu erhalten. Die in seinem Geschäft aufgestellten Bilanzen entsprechen zugestandenermaßen nicht der Sachlage. Auch diese falsche Bilanzaufstellung scheint geschehen zu sein, um dadurch die Banken, denen die Bilanzen vorgelegt wurden, zu täuschen. Das Verfahren wegen Untreue hat mit dem Tode Rudolphs seinen Abschluß gefunden. Das Verfahren wegen Verstoßes gegen das Depotgesetz wird seinen Fortgang nehmen zur Prüfung, inwieweit seine Angestellten an diesen Straftaten beteiligt sind. Die Ermittlungen werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Der Blitz zündet im Kirchturm.

Mosbach. Bei den Freitag nachmittag hier tobenden Gewittern gab es mehrere Einschläge. Ein Blitz fuhr in die Hochspannleitung. Kurz darauf erfolgte ein Einschlag in den Kirchturm und zündete an einer Ecke des quadratischen Teils des Turmes. Anwohner und Handwerker, die an Neubauten in der Nähe beschäftigt waren, begannen sofort die Löscharbeiten. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte den beginnenden Brand rasch ganz ersticken. Wenn der Einschlag des Nachts erfolgt wäre, wäre das Kirchlein mit seinem vielen trockenen Gebälk sicher verloren gewesen. Der Blitz fuhr in die Wetterfahne, lief auf dem Kirchturm abwärts Balkenwerk zerreißend und Schiefer in weitem Umkreis streuend, sprang weiter vom First über das Dach zur Dachrinne, an dieser entlang bis zum anderen Ende des Gebäudes und dann hinab in die Erde. An dieser Seite hatten Leute im Eingang zur Kirche Schutz vor dem Unwetter gesucht. Einige wurden betäubt, erholten sich aber bald wieder.

*

Zündende Blitze.

Arneburg. Bei dem am Freitag zwischen 19 und 20 Uhr ohne nennenswerte Niederschläge hier vorüberziehenden Gewitter schlug der Blitz in das Grundstück des Rentmeisters Michael in Bürs ein und zündete. Die Gutsfeuerwehr der Domäne Bürs war in wenigen Minuten zur Stelle; auch die Freiwillige Feuerwehr Arneburg-Bürs traf bald ein. Nach etwa 30 Minuten gelang es den vereinigten Wehren, das Feuer zu lokalisieren. Die Gefahr des Uebergreifens auf das Wohnhaus war beseitigt. Die massive Scheune, in der sich vorwiegend Stroh befand, brannte nieder. Eine in der Scheune untergestellte Drillmaschine verbrannte. Der entstandene Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

*

Stendal. Am Freitag brach in einer Schonung des zu dem Rittergut Demker gehörenden Waldbestandes durch Blitzschlag Feuer aus. Es wurden etwa 6 Morgen durch den Brand vernichtet. Durch tatkräftiges Eingreifen der Bewohner von Demker sowie von Angestellten des Rittergutes und der Bahn konnte ein Weitergreifen des Feuers verhindert werden.

*

Waldbrand in der Nähe eines Sprengstofflagers.

Dessau. An der anhaltischen Grenze zwischen Dessau und Aaken entstand ein größerer Waldbrand. Im ganzen sind 40 Morgen Hochwald vernichtet worden. Durch Aufwerfen von Erdwällen versuchte man das Feuer zu bekämpfen. Es mußten jedoch vier Feuerwehren der Umgegend, darunter die Dessauer Berufsfeuerwehr, über drei Stunden eingesetzt werden, um den Waldbrand zu bekämpfen. Ein weit gefährlicherer Waldbrand entstand auf dem umzäunten Gelände der Sprengstoffwerke in Reinsdorf bei Coswig. Nach eineinhalbstündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Die Gefährlichkeit dieses Brandes lag darin, daß sich das Feuer nach den Lagerstätten des Sprengstoffes hin entwickelte, so daß große Explosionsgefahr bestand.

Milde Strafen für Kommunistenterror.

Sieben von acht Angeklagten vorbestraft.

Altenburg. Zu einer Versammlung der Nationalsozialisten am 18. Januar in Kriebitzsch hatten sich Kommunisten aus Altenburg und Meuselwitz in größeren Mengen eingefunden. Im Verlauf der Versammlung kam es bereits zu Störungen, die sich dann beim Abmarsch der Nationalsozialisten fortsetzten. Auf dem Rückmarsch nach Altenburg wurden die Altenburger Nationalsozialisten, die den Saalschutz gebildet hatten, an einer unübersichtlichen Stelle plötzlich mit einem Steinhagel überrascht, wobei auch Schüsse fielen.

Jetzt mußten sich acht Kommunisten, die der Teilnahme an dem Ueberfall bezichtigt sind, vor dem Schöffengericht verantworten. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt den Saal und das Treppenhaus besetzt. Die Angeklagten stehen im Alter von 22 bis 29 Jahren, sind alle erwerbslos und bis auf einen vorbestraft. Im Verlauf der Beweisaufnahme kam es zu erheblichen Ruhestörungen. Ein Angeklagter wurde zu einer Ordnungsstrafe von einem Tag Haft verurteilt. Die im Zuhörerraum anwesenden Kommunisten machten dauernd höhnische Zwischenrufe. Ein zweiter Angeklagter erhielt zwei Tage Haft zudiktiert. Er bezeichnete die Zeugen als „faschistische Bande" und die Zuhörer brüllten laut Beifall. Der Staatsanwalt beantragte gegen den schwerbelasteten Alfred Teichmann und gegen den von den Zeugen bestimmt erkannten Hans Möller je sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete demgemäß. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da ihnen eine Beteiligung nicht nachgewiesen werden konnte.

*

Ein neuer Ueberfall.

Zerbst. Auf der Kreisstraße von Zerbst nach Dobritz kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialisten kehrten auf Fahrrädern von einer Versammlung in Deetz heim. Gegen Mitternacht wurden sie von etwa 25 Kommunisten mit Pflastersteinen überfallen. Die Ueberfallenen mußten absteigen und wurden nun von den Kommunisten mit Latten und Knüppeln traktiert. Einer der Nationalsozialisten wurde so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, während drei weitere ebenfalls erhebliche Verletzungen erlitten. Alsdann zertrümmerten die Kommunisten sämtliche Räder der Ueberfallenen. Es mußte von Zerbst aus Polizei zu Hilfe gerufen werden, aber man konnte bisher keinen Angehörigen der kommunistischen Gruppe fassen.

Der Streit um das Wasserwerk.

Gräfenhainichen. Gegenüber den Erklärungen der Firma, die das Wasserwerk gebaut hat, veröfffentlicht die Prüfungskommission folgendes: In Sachen der Wasserwerksabrechnung teilen die unterzeichneten Mitglieder dieser Kommission mit, daß der derzeitige Bauoberleiter der Fa. Röttinger, Halle (Saale), ohne irgend eine Einschränkung erklärt hat, daß er die Abstriche der Prüfungskommission nach Prüfung als berechtigt anerkennen müsse.

H. Stechert, R. Giese, Arno Lahl, A. Loose als technischer Hilfsarbeiter der Prüfungskommission.

In der Angelegenheit ist Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Erdsenkungen.

Questenberg. Durch mehrere plötzlich aufgetretene Erdsenkungen sind seit dem Jahre 1928 zwei Häuser unserer Gemeinde aufs schwerste gefährdet. Der unter den Häusern lagernde Gips hat sich gesenkt, und es ist nach Ansicht des zuständigen Bergrevierbeamten mit weiteren Erdrutschen zu rechnen. Vorläufig sind die Häuser noch notdürftig gestützt, sie sollen nunmehr abgebrochen werden.

„Aerztliche Ueberwachung."

Verurteilung einer Kurpfuscherin.

Erfurt. Seit April v. J. leitete Frau Käte v. d. Bruck hier ein Bestrahlungsinstitut (Meth. König-Essen). In Prospekten gab sie bekannt, ihr Institut stehe unter ärztlicher Leitung. Die Prospekte ließ sie Zeitungen beilegen. Wie festgestellt wurde, kam auf Wunsch oder nach Bedarf ein Dr. Weber aus Essen nach Erfurt, um die Patienten zu untersuchen und den Heilungsprozeß zu kontrollieren. Das ist von April bis Ende Oktober allerdings nur dreimal geschehen. Es fanden dabei Massenuntersuchungen (bis 90 Patienten) statt. Somit konnte von „ärztlicher Leitung und Ueberwachung" keine Rede sein. Die Angeklagte wurde trotzdem am 24. April d. J. vom Schöffengericht freigesprochen, weil sie sich nicht aus subjektiven Gründenn schuldig gemacht habe. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und wiederholte ihren Antrag auf 60 RM. Geldstrafe (oder sechs Tage Gefängnis). Die Große Strafkammer erkannte aber sogar auf 200 RM. Geldstrafe (oder zwanzig Tage Gefängnis), weil die Angeklagte durch wissentlich falsche Angaben den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorrufen und das Publikum irreführen wollte.

Die Mittelschule aufgelöst.

Sömmerda. Ein Antrag der Linken, die Mittelschule aufzulösen, da sie zu große Kosten verursache und zu wenig in Anspruch genommen würde, wurde mit 10 zu 8 Stimmen angenommen.

Tod durch Speiseeis.

Aschersleben. Im hiesigen Krankenhaus starb eine zwölfjährige Schülerin aus Schneidlingen, bei der sich kurz nach dem Genuß von Speiseeis, das sie von einem Straßenhändler gekauft hatte, heftige Schmerzen und schwere Krankheitserscheinungen eingestellt hatten.

„Wehr' dich, Felizitas!"

Roman von Else von Steinkeller.

Copyright by Marie Brügmann, München 19.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

Ob sie den guten Professor noch holte? Ob sie die törichte Eleonore weckte, die diesen zauberhaften Abend verschlief?

Nein, nein! Was sollte sie mit den beiden? Noch einsamer hätte sie sich neben ihnen gefühlt!

An Hans-Henning denken? Ach, der war weit, und sein Brief sagte ihr nur immer wieder, daß er gar nicht wußte, wie und was sie fühlen konnte. Er würde höchstens lachen, wenn er einen Blick in die Wirrnisse ihrer Seele tat.

Ein Boot mit kleinem weißen Segel schoß eben um die Ecke des Castell d'Ovo ins helle Licht hinein. Ein paar italienische Befehlsworte: dann machte es unten am Molo fest. Es war gar nichts Besonderes an diesem Boot, auch an dem ganzen Vorgang nicht. Merkwürdig war nur, daß Felizitas darauf zuschreiten mußte, daß sie sich förmlich angezogen fühlte, und daß sie dann da wartend stand, als der Graf Torresani die paar Treppenstufen von der Anlegestelle heraufsprang.

Er war gar nicht erstaunt; er schien nichts anderes erwartet zu haben. „Madonna! Bellissima!"

Er griff ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ, und drückte heiße Küsse darauf. „Es ist so ein herrlicher Abend! Lassen Sie uns noch ein Stündchen hinaussegeln, Signorina!"

War sie verhext? Sie ließ ihm ihre Hand, ließ sich von ihm die Stufen hinunter geleiten, ließ sich ins Boot heben. Ein paar Worte an den Schiffer, dann glitten sie schnell hinaus in die leuchtende Nacht.

„Ich will meine Madonna mit Blumen schmücken!"

Der Graf flüsterte es. Raffte alles zusammen aus Ecken und Winkeln. Es schien nichts wie Blumen zu geben in dieser Barke: Rosen, Narzissen und Margueriten häuften sich neben Felizitas. Auf ihrem Schoß lagen Anemonen und Veilchen, und sie lehnte an Myrten- und Orangenzweigen. Süß war es und so betäubend der Duft ... Felizitas kam sich vor wie eine Königin auf ihrer Brautfahrt.

„Ist meine Prinzessin zufrieden?"

Die dunklen Augen Torresanis sahen in die ihrigen. Ihre beiden Hände ergriff er von neuem und küßte sie.

Felizitas nickte verträumt. Zu einem klaren Gedanken sich aufzuraffen, war bei diesem Zauber ja doch unmöglich. Leise strich ihre Hand über die Blumen in ihrem Schoß.

Da lachte er hell auf. „Oh, Madonna! Habe ich gestohlen in Capri. Mein letztes Geld ausgegeben, um zu schmücken meine Heilige. Hätte ich dich hier nicht gefunden, hätte ich gebracht vor deine Zimmertür. Möchte ich zusammentragen Schätze und Königreiche... Sollst du glücklich sein!"

In dem schwankenden Schiffchen war er aufgestanden, beugte sich über sie. Ganz dicht waren seine dunklen Augen vor den ihrigen.

„Nein!" rief Felizitas, und schloß die Lider. Herrgott, der Traum war ja herrlich! Aber es war dabei ein Zwang, fast wie Hypnose; eine Fessel, die sich fest und fester um sie schloß. Man mußte sie zerreißen, um wieder Herr seiner Sinne zu sein.

„Wehr' dich, Felizitas!"

Wer sagte das eben? War es nicht Hans-Hennings Stimme? Oder war es Torresani? Nein, keiner von den beiden. Hans-Henning war ja weit fort, und der andere: er war jetzt ein Stück von ihr fortgerückt, saß auf dem Bootsrand und spielte mit einer Rose im Wasser. Blitzende, grünliche Funken sprangen dabei heraus: Meerleuchten, Zauberwasser. Und er sprach auch nicht mehr zu ihr, aber er sang. Felizitas lauschte, Felizitas zitterte. Mein Gott, diese Stimme, dieser weiche Ausdruck. Wie das über das Wasser hin klang; mit dem sanften Wind, der sich im Segel fing; wie es bis tief hinein in die Seele drang!

„Wehr' dich Felizitas!"

Da war wieder die Mahnung zur rechten Zeit. Und Felizitas wußte jetzt genau, daß sie aus ihrem eigenen Innern kam.

„Nein!" rief sie wieder, schob die Blüten von ihrem Kleid und versuchte sich zu erheben. Er drückte sie sanft auf den Sitz zurück.

„Liebste!" flehte er.

Aber Felizitas schüttelte den Zauber gewaltsam ab. „Was wollen Sie eigentlich mit all dem Theater, Graf?" sagte sie hart.

Torresani lachte nervös auf. „Was ich will? — Dich!"

Felizitas zuckte zusammen. Wie lange war es her, da hatte jemand anders ihr genau dasselbe gesagt. Damals in der Mondscheinnacht in Groß-Masedow. Der Hans-Henning! Seine blauen Augen sah sie im Geiste vor sich. Sie paßten nicht in diesen Spuk hier. Vielleicht hätten sie auch nur gelacht über diese Szene, über diese effektvolle Aufmachung mit Blumen und verführerischem Gesang. Vielleicht aber auch sie traurig angesehen oder böse. Aber diese Augen waren ihr jetzt wie ein Rettungsanker.

„Ich wehre mich ja, Hans-Henning, aber hilf mir bloß!" So dachte Felizitas bei sich; dann sah sie ihrem temperamentvollen Verehrer ruhig ins Gesicht.

„Sie tun, als ob ich ein Gegenstand wäre, den man auf einem Schiff verfrachtet!" sagte sie kühl, mit hochmütiger Stirn.

„Io t'amo, Felizitas!"

„Bitte, sprechen Sie deutsch, Graf Torresani!"

„Nun denn: ich liebe dich, du Göttliche, und was ich liebe, besitze ich!"

„Nie!"

Ein häßliches Lachen glitt über seine Züge. Nie! — das sagten sie alle zuerst. Nie! — das reizte, das forderte zum Kampf und Widerspruch auf. Er kannte die Frauen. Gesiegt hatte er dann immer. Sollte er nicht auch hier siegen, wo er von Leidenschaft verzehrt war für diese junge Deutsche?

„Ich werde dich mir erobern, Felizitas!"

Er sagte es langsam, jede Silbe dabei betonend. Wie eine Last raffte er mit schwerer Bewegung die herrlichen Blumen zusammen und warf sie ins Meer.

Felizitas sah sich erschrocken um. Wohin waren sie eigentlich gefahren? Da, schon sah man aus dem Dunst die Umrisse Capris unsicher hervortauchen; rosig glühte die Wolke über dem Vesuv.

„Bringen Sie mich sofort nach Hause!" gebot sie.

„Nach Capri?"

„Nein! Ich muß nach Neapel — in mein Hotel!"

„Die Hotels sind überall die Nacht durch offen. Es eilt nicht!"

Da traf ihn ein Blick von Felizitas. Angst, Drohung, ein fester Entschluß standen darin geschrieben. Er sah es selbst: der Zauber, den er zu weben verstand, war für diesmal gebrochen. Ritterlicher und vor allem klüger war es, nachzugeben.

Er weckte den Schiffer. Eine halbe Stunde später schlich Felizitas, scheu und verängstigt, durch die Glastür ihres Hotels und die Treppen hinauf in ihr Stübchen.

Wahre Wasserfluten ließ sie über Gesicht und Hände fließen, trank das kühle Naß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0007

Di[illegible] abgerissen.

Gera. Hier stieß ein Motorradfahrer mit einer Stellmachersfrau, die mit ihrem Manne auf einer Radtour begriffen war, an der Kleinsaarmühle zusammen. Der bedauernswerten Radfahrerin wurde die Nase abgerissen. Der Motorradfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Eine Karosseriefabrik in Flammen.

Altenburg. In der Karosseriefabrik von Albert Kleye brach in der Nacht zum Freitag gegen zwei Uhr in der Sattlerei ein Brand aus, der sich bald zu einem Großfeuer ausbreitete. Das Feuer griff schnell auf das gesamte Werkstattgebäude über. Die städtische Feuerwehr mußte sich darauf beschränken mit mehreren Schlauchleitungen die angrenzenden Maschinen- und Lagerräume zu schützen. Das vom Feuer ergriffene Werkstattgebäude wurde ein Raub der Flammen. Der Brandschaden ist erheblich. Die Firma erleidet außerdem Schaden dadurch, daß in größeren Mengen vorliegende Aufträge nun nicht erledigt werden können. Die Untersuchungen über die Entstehungsursache sind noch im Gange.

Ferkelpreise.

Sangerhausen. Auf dem hiesigen Wochenmarkt waren 170 Stck. Ferkel angefahren. Der Preis bewegte sich zwischen 55 bis 65 RM. für das Paar.

Eilenburg. Auf dem Sonnabend-Wochenmarkt waren 52 Ferkel angefahren, deren Preise gegenüber denen vom letzten Markt wiederum beträchtlich gesunken waren. Es wurden je Stück 22 bis 30 RM. gezahlt.

Schwere Bluttat eines Kaliwerk-Aufsehers.

Ein Toter, zwei Verletzte. — Unter dem Verdacht des Lohngeldraubes

Eisenach. Auf dem Kaliwerk Kaiserroda der Gewerkschaft Petershall A.-G. wurden am 6. d. M. aus dem Geldschrank des Lohnbüros 6700 Mark Lohngelder gestohlen. Die Werksleitung stellte Ermittlungen an und vernahm verdächtige Personen und Zeugen. Als der Werkpolizist Flack vernommen wurde, griff er plötzlich zur Schußwaffe und feuerte mehrere Schüsse ab, die den kaufmännischen Direktor schwer und den Bürovorsteher leicht verletzten. Der am Verhör teilnehmende Gendarmerieoberwachtmeister Gärtner wurde so unglücklich getroffen, daß er starb. Der Täter wurde festgenommen.

Folgende Einzelheiten sind bemerkenswert:

Als des Gelddiebstahls verdächtig waren zunächst die beiden Werkpolizisten Flack und Schuhmacher in Haft genommen, mußten aber wieder entlassen werden, da sich der Verdacht nicht bestätigte. Am Freitag nachmittag ½2 Uhr wurden die beiden Polizisten im Verwaltungsgebäude durch Direktor Zentgraf und den Gendarmerieoberwachtmeister Gärtner (Merkers) einem neuerlichen Verhör unterzogen, dem auch Bürovorsteher Engert beiwohnte. Flack will nun durch die vielen Kreuz- und Querfragen in eine derartige Erregung geraten sein, daß er kurzerhand seinen Dienstrevolver zog und auf die drei Beamten

acht Schüsse

abgab. Durch fünf Schüsse in Lunge, Brust, Arm und Bach wurde Gendarmerieoberwachtmeister Gärtner derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Direktor Zentgraf erhielt zwei Kopfschüsse und einen Brustschuß, während Bürovorsteher Engert mit einem Streifschuß davonkam. Der Täter, Flack, wird von allen seinen Bekannten als ein ruhiger und besonnener Mensch geschildert. Unmittelbar nach der Tat rief er selbst den Gendarmerieoberwachtmeister Winkler in Tiefenort durch den Fernsprecher an, erzählte ihm, was geschehen und bat um seine sofortige Verhaftung. Als der Beamte eintraf, übergab ihm Flack die Mordwaffe, eine Selbstladepistole. und ließ sich in das Amtsgerichtsgefängnis in Vacha abführen. Flack bestreitet auf das Allerentschiedenste, mit dem Diebstahl der Lohngelder irgend etwas zu tun zu haben. Durch den ungerechten Verdacht habe er sich zu der Tat hinreißen lassen. Man möge mit ihm machen, was man wolle.

„Ein Grabmal des unbekannten Burschenschafters".

Eisenach. Ueber den von der Deutschen Burschenschaft zur Ausführung gewählten Entwurf eines Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Burschenschaftler, liegen nunmehr interessante Einzelheiten vor. Der Entwurf läßt das bestehende Burschenschaftsdenkmal unberührt und fügt sich diesem durch eine vorgelagerte zweite Terrasse als Ehrenhof, ein. Sein sichtbares Mal, das aus der Tiefe des „Grabes des unbekannten Burschenschafters" aufsteigt, befindet sich dem Haupteingang des Burschenschaftsdenkmals gegenüber. Die Ausführung der bildhauerischen Arbeiten, die aus Muschelkalk erfolgen, sollen Prof. Hosäus-Berlin übertragen werden. Die Denkmalsweihe erfolgt am nächsten Burschenschaftstag in Eisenach 1932. Die Ausführungskosten sind auf 65 000 Mark veranschlagt.

*

115 Jahre Burschenschaft.

Jena. Die Feier des 115. Gründungstages der Jenaer Burschenschaften wurde durch einen Umzug am Vormittag durch die Stadt eingeleitet. Am festlich geschmückten Eichplatz beim Burschenschaftsdenkmal legte der Sprecher der Teutonen in einer Ansprache die Ziele und den Zweck der Burschenschaften dar. Am Abend wurden die Feierlichkeiten durch einen Hanfriedbummel fortgesetzt und nach einer weiteren Ansprache des Sprechers der Teutonen am Eichplatz zogen die Musensöhne mit Musik und Gesang über den Markt zum Burgkeller, wo eine Kneipe stattfand, an der auch zahlreiche Alte Herren, die vom Burschenschaftertag in Eisenach nach hier geeilt waren, teilnahmen.

„Klopfgeräusche" aus einem Grab.

Apolda. Am Freitag vormittag befand sich eine Frau auf dem neuen Friedhof am Grabe eines vor 14 Tagen beerdigten Mannes, als sie plötzlich Klopfgeräusche zu vernehmen glaubte. Sie erlitt einen Nervenchock. Als sie sich erholt hatte, rief sie Arbeiter herbei, die an den Grabstein klopften. Wie die Leute hernach behaupteten, seien diese Klopfzeichen erwidert worden. Der gleichzeitig mit der Kriminalpolizei hinzugezogene Stadtarzt gab die Erklärung ab, daß die Leichenschau ordnungsgemäß erfolgt und die Möglichkeit irgendwelcher Lebenserscheinungen nach 14 Tagen ausgeschlossen sei. Eine Exhumierung könne demgemäß nicht in Frage kommen.

Geschäftliches.

Seid vorsichtig! Frauen!

Auf ein kleines Gedicht im Anzeigenteil unserer Zeitung, das besonders die tätige Frau interessiert, sei besonders hingewiesen.

4. Reichstagung der Deutschen Schullandheime.

Aus allen Teilen des Reiches, so auch aus dem Zweckverbande Leuna, sind Hunderte von Mitarbeitern an den Schullandheimen in Dresden zusammengekommen. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Sitzung der Sächsischen Arbeitsgemeinschaft, die Stud.-Rat Dr. Nikolai leitete. Die Aussprache zeigte, wie die Mitarbeit der Behörden stetig im Wachsen ist, wenn auch die finanzielle Förderung noch nicht den Grad erreicht hat, den die Bedeutung dieser Erziehungsarbeit verdient. Die Sitzung zeugte von reger innerer Arbeit; ihrer Förderung soll nach den guten Erfahrungen des Vorjahres in

besonderen Landheimlehrgängen

gedient werden.

Zum Begrüßungsabend im Festsaale des Zoologischen Gartens waren auch zahlreiche Vertreter der Behörden erschienen vom Ministerium für Volksbildung die Ministerialräte Dr. Reuter und Dr. Weinhold, vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Ministerialrat Dr. Meier, ferner Oberschulrat Dr. Weidenmüller, Bezirksschulrat Dr. Sturm, Schulamtsrat Rudert, das Rote Kreuz hatte Hauptmann a. D. Dörfflinger entsandt. Stud-Rat Troitzsch als Vorsitzender der Dresdner Arbeitsgemeinschaft hieß zunächst den Reichsbund und die anderen Gäste in Dresden herzlich willkommen.

Der Vorsitzende des Reichsbundes, Dr. Nikolai, Annaberg, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade die Stadt Dresden den Mittelpunkt der Tagung bildet. Dresden, die arbeitsame Stadt mit ihrem Weltruhme durch die Hygiene-Ausstellung, mit ihrer wundervollen Lage, inmitten von grünenden Höhen, sei geradezu ein Sinnbild dessen, was die Schullandheimbewegung will.

Das Schullandheim will die Kinder „aus der Straßen quetschender Enge" hinaus in Licht, Luft und Sonne bringen.

Es ist eine Verwirklichung des uralten deutschen Sehnens nach der Natur, das so ergreifend in den Liedern Walters von der Vogelweide, dessen 700. Todestag in diesen Tagen gefeiert wurde, zum Ausdruck kommt. Die in der freien Natur gesund und froh gewordenen Kinder lernen leichter und besser, als die kränklichen, nervösen und verbitterten Großstadtkinder. Durch das Zusammenleben mit Lehrern und Kameraden ergibt sich ein heilsamer Einfluß auf die Charakterentwicklung der Kinder.

Für die sächsischen Ministerien ergriff Ministerialrat Dr. Reuter das Wort und führte aus, wie segensreich die Landheimbewegung sich für die Jugend auswirke. Der Vorsitzende des Sächs. Philologenvereins, Stud.-Rat Dr. Gasse begrüßte die Versammlung im Namen sämtlicher Lehrerverbände. Er sieht den Wert des Schullandheimes in der

Erziehung zum sozialen Menschen

und ermahnte, stets die Idee der Bewegung die Bildung des ganzen Menschen zur Persönlichkeit in der Gemeinschaft, im Auge zu behalten. Nach ihm sprach Rektor Hertel, Berlin, für den Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege und den Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen. Er hob die Bedeutung der Landheime für die gesundheitliche Ertüchtigung unserer Großstadtjugend hervor. Ein Mundharmonikaorchester von Volksschülern geleitet von Lehrer Schönfeld, Dresden, brachte Volkslieder zum Vortrag. Unterklassen der Dürerschule führten ein selbstgeschaffenes Traumspiel, das den Sagenschatz der Heimumgebung behandelt, außerordentlich frisch vor. Den Schluß des Abends bildete eine Lichtbildervorführung von Stud.-Rat Risse, Dresden, der die Sächsischen Heime zeigte.

Die zahlreichen Gäste blieben noch lange in regem Erfahrungsaustausche beisammen.

Todessprung auf den fahrenden D-Zug

Saalfeld. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der aus Berlin-Charlottenburg stammende Dr. med. Kalenscher hatte sich aus dem haltenden D-Zug Berlin—München auf den Bahnsteig begeben, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Er muß jedoch die Aufforderung zum Einsteigen überhört haben; denn er versuchte, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, aufzuspringen. Er tat das jedoch in entgegengesetzter Fahrtrichtung und geriet dabei zwischen Trittbrett und Bahnsteig. Dem Unglücklichen wurden der linke Unterschenkel und einige Zehen des rechten Fußes abgefahren. Er wurde dem Städtischen Krankenhaus zugeführt, wo er aber nach erfolgter Operation im Laufe des nächsten Tages starb. Die Gattin des 63 Jahre alten Verunglückten war Zeugin des furchtbaren Vorganges.

*

Im Reservereifen des Autobus.

Eineborn (Stadtroda). Während der Omnibus der Linie Stadtroda—Gera am Gasthof hielt, um Passagiere aufzunehmen, setzte sich der 10jährige Sohn Herbert der Witwe Prüger in den Reservereifen des Wagens. Als sich der Omnibus in Bewegung setzte, konnte der Knabe nicht sofort abspringen und wurde etwa 50 Meter weit mitgenommen. Beim Versuch, später abzuspringen, fiel er mit solcher Gewalt aufs Pflaster, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen vom Platze getragen wurde. Kurze Zeit danach starb er.

*

Tod beim Aufhängen-Spielen.

Dessau. Gestern vormittag wurde in einem Schrebergarten in der Scheplake, in der Nähe des früheren Sportplatzes von Dessau 05, ein sechs Jahre altes Kind, das Söhnchen der Familie Jensch aus der Amalienstraße, erhängt aufgefunden. Die Mutter des Kindes, die mit in dem Garten weilte, hatte sich auf kurze Zeit entfernt. und als sie zurückkehrte, fand sie ihr Söhnchen in einer Schlinge hängend bewußtlos vor. Sie holte sofort Hilfe herbei, damit das Kind womöglich noch gerettet werden konnte. In einem Auto schaffte man den Kleinen zum Arzt, der zwei Stunden lang alle nur denkbaren Wiederbelebungsversuche machte — leider vergeblich. Das Kind hat selbst seinen Kopf durch die Schlinge gesteckt und ist auf einen Kasten getreten, der dann umkippte. Es gelang ihm nicht mehr, sich aus der Schlinge zu befreien. Bereits einmal hat der kleine Jensch aus Uebermut das gleiche versucht; damals kam aber die Mutter noch rechtzeitig dazu, um ihr Kind zu retten.

---

gläserweise in sich hinein, weil sie die Schwüle nicht aushalten konnte, weil sie sich so entsetzlich schämte. Und als sie dann kühler und ruhiger wurde, da kam sie zu dem Entschluß: sie mußte fort, mußte fliehen. Morgen mit dem ersten Zuge mußte sie nach Taormina zu ihren Verwandten. Eine ordentliche Sehnsucht nach ihnen befiel sie. Da würde sie beschützt sein; da war sie nicht unter fremden Menschen. Hastig fing sie jetzt noch gleich in der Nacht an zu packen. Die beiden Koffer waren bald zurechtgemacht. Was kam es viel darauf an, wenn sie ein paar Tage früher hinkam. Onkel und Tante hatten ja alles für sie bereit, man mußte nur morgen ein Telegramm senden. Und der Abschied von Neapel? Ja, der war schwer; aber ihr Herz würde nicht brechen.

Ich habe Neapel mehr wie zuviel in mir, dachte sie, und es ist gut, wenn ich energisch dafür sorge, es loszuwerden.

„Nun sagen Sie bloß, Kleines: Was ist Ihnen eigentlich?"

In der geöffneten Tür zum Nebenzimmer stand Eleonore Tampe in wallendem Nachtgewande.

„Ich fahre morgen schon ganz früh ab! Bitte, wundern Sie sich nicht, und bitte, grüßen Sie Professors! Ich vertrage das Klima nicht. Ich habe es schon von Anfang an nicht vertragen!"

„Jetzt mit einemmal fällt Ihnen das ein? Hören Sie, Fee, das glaube Ihnen ein anderer. Sie sehen so verstört aus! Gestehen Sie: Sie haben etwas erlebt!"

„Ich? Gott bewahre! Ich habe einen Fieberanfall!"

„Na, na — der Graf — obgleich ich ja eigentlich nicht weiß, wie — denn er blieb doch in Capri —"

„Also sehen Sie, wie unrecht Sie ihm tun!"

„Kann sein — kann aber auch nicht sein. Er kann irgendwie auf geheimnisvolle Weise wieder aufgetaucht sein. In diesem Kino hier ist alles möglich."

„Das würde mich dann auch kühl lassen!"

„Kühl? Ganz ausgeschlossen! Wir sind ja doch alle hypnotisiert von ihm. Es wäre nur natürlich, wenn Sie auch einen Knax bekommen hätten!"

„Werde mich hüten!"

„Seien Sie nicht stolz!"

Eleonore setzte sich auf einen Stuhl; sie schien entschlossen, hier den Rest der Nacht zu verbringen. Prüfend betrachtete sie sich das jetzt so elend aussehende zarte Gesicht Felizitas', das sich über die geöffneten Koffer beugte.

„Wissen Sie, Kleines, so etwas müßten Sie dann aber als neapolitanisches Abenteuer auffassen; ernst nehmen darf man es nicht!" meinte sie, vorsichtig tastend.

Felizitas seufzte. „Ach, Fräulein Tampe, Sie wissen nicht —"

„Doch, ich weiß genau! Aber glauben Sie mir, Fee, man kann Gott weiß etwas erleben, es kommt dabei immer nur auf die Person selbst [illegible], nämlich, wie man es erlebt —"

„Oder auf die jeweilige Stimmung!"

„Ja, die Stimmung! Man soll sie genießen, sich aber nicht von ihr unterkriegen lassen!"

Eleonore gähnte.

„Na, also — wenn es dann nicht anders sein kann, und wenn Sie Ihre triftigen Gründe haben, dann reisen Sie mit Gott und kurieren Sie sich aus. Ich werde noch einige Tage hierbleiben und dem Grafen die ma[illegible]barsten Situationen ablauschen. Auf Wiedersehen, schöne Felizitas!"

*

„Na, Mädel, das ist ja köstlich, [illegible] dich endlich haben. Nun laß dich mal ansehen wie du dich entwickelt hast. Aha! Ganz präsentabel. Germania mit südlichem Augenaufschlag!"

Exzellenz von Rayke drehte mitten auf dem kleinen Bahnsteig von Taormina Giardini seine Nichte rund herum, und drückte ihr einen zärtlichen Kuß auf die Stirn.

Felizitas hängte sich strahlend an den Arm des alten Herrn; sie kam sich ja so frisch und froh und vor allem so herrlich beschützt vor. So ganz normal und selbstverständlich war auch alles wieder, gar nicht zu denken, daß man gestern solch Abenteuer erlebt hatte.

Eben wurde ihr Gepäck in den Autobus des Hotels Castello a Mare eingeladen.

„Meine Privatelektrische. Unsere Villa ‚La Guardiola' liegt nämlich dicht daneben!" erklärte Onkel Eberhard. „Aber nun sage einmal, Mädel, mehr Gepäck hast du nicht? Na, ihr Weiber zieht ja jetzt auch nicht mehr viel an! Also los!"

Er stieg in den Wagen und reichte Felizitas die Hand, die sie kräftig ergriff, um gleich darauf erschreckt zusammenzuzucken. „Was ist denn nur los?"

Exzellenz von Rayke sah etwas verwundert auf den Weg hinunter. Ein Herr in grauem Reisemantel ging eben vorüber und grüßte ehrerbietig.

„Du, Lizzie, galt der Gruß dir"?

Der Autobus raste gerade um eine scharfe Kurve der in Serpentinen an dem kahlen Felsen von Taormina emporkletternden Straße. Es fiel nicht weiter auf, daß Felizitas nur nickte, und sich am Arm des Onkels festhielt.

„Aber [illegible] nur woher kennst du kleines, mecklenb[illegible] Mädchen diesen italienischen Schmal[illegible]"

„Aus Capri!"

„So, so! Wie heißt er denn?"

„Conte Torresani!"

„Natürlich gleich ein Graf! Unter dem tut es derlei nicht!"

Exzellenz von Rayke nickte vor sich hin. Er war ein alter Diplomat, kombinierte, und zwar nicht einmal so ganz falsch.

„Eigentlich ein Leichtsinn von deinen Eltern, dich so allein in der Welt umhergondeln zu lassen. Ich dachte immer, du wärst einer Familie angeschlossen, die denselben Weg machte!" meinte er dann.

„Ich war ja auch nicht allein, Onkelchen! Fräulein Tampe aus Neu-Brandenburg — sie ist Kunstgewerblerin, weißt du, will hier malen und Teppichmuster erfinden —, sie ist noch in Neapel."

„Sie vertrug also anscheinend das Klima besser als du. Scheint ein tüchtiges altes Mädchen zu sein."

„Ja, sicher. Sehr alt; ich glaube beinah vierzig Jahre wird sie alt sein. Und dann waren da noch Professors . . ."

„Professors? Das klingt vertrauenerweckend, wennschon ich jetzt noch weniger verstehe, wie du an den Schmalzamor geraten konntest!"

„Ach, er hat sich eben vorgestellt. Es fing mit dem Vesuv an. Der Professor verliebte sich in ihn und das Fräulein Tampe auch. Und . . ."

Exzellenz von Rayke schüttelte den Kopf. „Na, laß nur; es ist zwar total verworren, aber ich werde mich schon herausfinden. So, wir sind angelangt. Da, sieh, hier rechts, die alte Sarazenenburg ist das Castello a Mare, und da links im Garten ist die Guardiola!"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0008

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Montag, den 16. Juni 1930

Beimahlungszwang für Roggen.

Verschärfung des Brotgesetzes.

Die Reichsregierung hat erklären lassen, daß sie die **Sicherung eines ausreichenden Roggenpreises** für Roggen aus neuer Ernte mit allen Mitteln versuchen wird, insbesondere auch, daß der Einfuhrschein für Roggen weiter beibehalten werden solle. Unter der Sicherung mit allen Mitteln ist neben der Beibehaltung des Einfuhrscheins die weitere Abgabe von verbilligtem Eosin-Roggen und die Wiedervorlage des Brotgesetzes zu verstehen. Das Brotgesetz soll durch einen Beimahlungszwang für Roggen verschärft werden derart, daß zu jedem Brot ein Mindestsatz von Roggenmehl zugesetzt werden muß. Die Regierung beabsichtigt nicht, diese Verschärfung von sich aus vorzunehmen. Sie wird sich vielmehr für einen entsprechenden Antrag der Deutschnationalen einsetzen.

Berliner Produktenbörse vom 14. Juni.

Amtlich festgesetzte Preise. Getreide u. Oelsaaten per 1000 Kilogr., sonst per 100 Kilogr. alles in Mark.

Weizen, märkischer, 76—77 kg	—	Kl.Speiseerbsen	21,00—25,00
		Futtererbsen	18,00—19,00
Roggen, märk.	172—177	Peluschken	17,00—18,00
Braugerste	—	Ackerbohnen	15,50—17,00
Futter- und Industriegerste	167—182	Wicken	19,00—21,50
		Lupinen, blaue	16,00—17,50
Hafer, märkischer	146—160	Lupinen, gelbe	21,25—23,50
Weizenmehl	34,25—42,50	Seradella, neue	—
Roggenmehl	21,10—24,25	Rapskuchen	10,60—12,00
Weizenkleie	7,75—8,25	Leinkuchen	15,75—16,25
Roggenkleie	7,75—8,00	Trockenschnitzel	—
Raps	—	Soya-Schrot	12,00—13,00
Viktoriaerbsen	24,00—29,00	Kartoffelflocken	13,00—13,40

Leipziger Produktenbörse vom 14. Juni. Weizen, inländ., 76/77 kg 314—320; Roggen, hies., 72/73 kg 156—160, Sandroggen 157—161, Sommergerste, inländ. 180—190, Wintergerste, neu 164—172. Hafer, inländ. 150—160, Mais, amerik. runder 225—230; cinquant., Donau u. La Plata 245—255, Raps —. Viktoria-Erbsen 240—270. Für 1000 Kilogr. in Reichsmark.

*

8proz. Provinz Sächs. landsch. Goldpfandbriefe am 14. Juni: 95,60.

Dr. Salomonsohn †. Einer der bekanntesten Berliner Finanziers, Mitinhaber der Diskontogesellschaft, Bankier Dr. Arthur Salomonsohn, ist am Sonntag im Alter von 72 Jahren gestorben. Seit 1896 bekleidete er den Posten eines „persönlich haftenden Gesellschafters" der Diskontogesellschaft. Sein Vorgänger im Amt war sein Vater Adolf Salomonsohn. Als sich unlängst die Diskontogesellschaft mit der Deutschen Bank verschmolz, wurde Salomonsohn der Vorsitz im Aufsichtsrat übertragen. Er bekleidete auch führende Stellen in einigen großen Industriekonzernen, so in der Kaligruppe Salzdetfurth-Aschersleben und in der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Auch dem Zentralausschuß der Reichsbank gehörte er an.

Opel baut Belegschaft ab.

Die Belegschaft der Opel-Werke betrug im April 8100 und im Mai 5902 Arbeiter. Heute beschäftigt die Adam Opel A.-G. 5752 Arbeiter. Es ist dies eine Reduzierung um 30 Proz. Weitere Entlassungen sind zwar in geringem Umfange beabsichtigt, die Belegschaft wird jedoch Ende Juni nicht unter 5500 sinken. Es sei darauf hingewiesen, daß die Kapazitätsausnutzung bei den Opel-Werken mit 52 Proz. um 3,3 Proz. höher ist als der Durchschnitt der gesamten Kraftfahrzeugindustrie mit 48,7 Proz.

Sparkassentagung.

Heute findet in Gera die Verbandsversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt statt.

Dem Geschäftsbericht des Verbandes entnehmen wir über die Entwicklung der Sparkassen des Verbandsbezirks folgendes:

Bereits das Jahr 1928 stand im Zeichen einer rückläufigen Konjunktur. Das Wellental der Konjunkturlinie hat sich im Laufe des Jahres 1929 noch weiter vertieft. Die Konkurse und Geschäftsinsolvenzen haben zugenommen, die Zahl der Erwerbslosen hat sich erschreckend erhöht, so daß das Geschäftsjahr 1929 im allgemeinen als besonders ungünstig angesprochen werden muß. Diese Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse wirkte sich auch im Sparkassenwesen des Verbandsgebietes Sachsen-Thüringen-Anhalt aus. Der Zuwachs der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen im Berichtsjahre beträgt 2,027 Milliarden gegen 2,322 Milliarden im Jahre 1928; die Abnahme des Zuwachses gegen das Vorjahr stellt sich auf fast 300 Millionen RM. Nach Ueberwindung der Vertrauenskrise fließen die zurückgehaltenen Spareinlagen im verstärkten Maße den Sparkassen wieder zu.

Unter Zugrundelegung der Ergebnisse der Zweimonatsbilanzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1929 stellte sich der Gesamteinlagenbestand auf 825,16 Millionen RM. Ende 1928 beläuft er sich auf 679,8 Millionen RM., so daß sich eine Zunahme von 145,36 Millionen Reichsmark ergibt.

Die Zunahme im Berichtsjahre beträgt 21,38 Prozent gegenüber 35,33 Prozent des Vorjahres.

Gemessen an dem Gesamteinlagenbestande der Sparkassen unseres Verbandsgebietes Ende 1914 in Höhe von 1,57 Milliarden zeigt sich, daß wieder 51,33 Prozent des Vorkriegsbestandes erreicht sind gegenüber 43,27 Prozent Ende 1928. Unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen erhöht sich der Gesamteinlagenbestand Ende 1929 auf rund 866 Millionen, das sind rund 55 Prozent des Vorkriegsbestandes. Die deutschen Sparkassen hatten Ende 1914 einen Gesamteinlagenbestand von rund 21 Milliarden und Ende 1929 war ein Gesamteinlagenbestand von 10,37 Milliarden wieder erreicht; das sind 49,38 Prozent der Vorkriegsziffer; die Zunahme in unserem Bezirk liegt also etwas über dem Reichsdurchschnitt.

Die Gesamteinlagen der Sparkassen unseres Verbandsgebietes verteilen sich auf 132 Sparkassen der Provinz Sachsen mit 526,5 Millionen = 63,80 Prozent, 102 Sparkassen des Freistaates Thüringen mit 234,1 Millionen = 28,37 Prozent und 20 Sparkassen des Freistaates Anhalt mit 64,5 Millionen = 7,83 Prozent.

Die Spareinlagen (also unter Ausschluß der Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen) betrugen am Ende des Berichtsjahres bei den Sparkassen des Gesamtgebietes

685,3 Millionen RM.

Im einzelnen wiesen aus: Die Sparkassen der Provinz Sachsen 442,9, die Sparkassen des Freistaates Thüringen 190,2, die Sparkassen des Freistaates Anhalt 52,2 Mill. RM. Unter Zugrundelegung der Bevölkerungsziffer nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925 von 5,24 Millionen Einwohnern des Gesamtbezirkes entfallen auf einen Einwohner 130,38 RM. Die höchste Durchschnittsziffer weist der Freistaat Anhalt mit 148,71 RM. auf. In der Provinz Sachsen entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 135,03 Reichsmark und im Freistaat Thüringen 118,21 RM.

Es ist bemerkenswert, daß sich für den Freistaat Thüringen eine verhältnismäßig niedrige Durchschnittsquote ergibt. Die Erklärung dürfte darin liegen, daß die Thüringische Staatsbank immer tiefer in den örtlichen Geschäftsbereich der Sparkassen eindringt, indem sie systematisch das Land Thüringen mit einem immer dichter werdenden Netz von Zweig- und Annahmestellen überzieht und den thüringischen Sparkassen, namentlich auch im Kleinsparverkehr, eine sich immer stärker fühlbar machende Konkurrenz bereitet. Durch den Wettbewerb im örtlichen Geschäftsbereich tritt aber nicht die von der Thüringischen Saatsbank behauptete erhöhte Kapitalbildung und Kapitalsammlung ein, sondern es vollzieht sich nur eine Umschichtung in der Einlagenbewegung zum Schaden der kommunalen Sparkassen und zum Nutzen der Thüringischen Staatsbank, eine für die gleichmäßige Fortentwicklung der kommunalen Sparkassen ungünstige Erscheinung, deren einschneidende Wirkung aus obigen statistischen Ergebnissen deutlich erkennbar ist.

Die unermüdliche Arbeit der Sparkassen für die Ausbreitung des Spargedankens zeigt auch das Anwachsen der Kontenzahlen. — Sämtliche Sparkassen unseres Verbandsgebietes führten Ende 1929:

1 512 782 Sparkonten gegenüber 1 255 066 Ende 1928

und gegenüber 891 892 Ende 1927. Die Zunahme beträgt 257 716 im Jahre 1929.

Die Durchschnittsquote des Sparkontos war Ende 1928 im Gesamtbezirk 453,0 RM. (429,6, Reichsmark Ende 1928), Provinz Sachsen 494,2 Reichsmark (464,5 RM. Ende 1928), Freistaat Thüringen 404,6 RM. (399,7 RM. Ende 1928), Freistaat Anhalt 356,4 RM. (320,0 RM. Ende 1928).

Die verhältnismäßig niedrige anhaltische **Durchschnittsquote erklärt sich durch die relativ hohen Zahlen der vorhandenen Sparkonten** (auf 2,4 Einwohner entfällt ein Konto). Die hohen Kontenzahlen finden darin ihre Begründung, daß in **Anhalt die Aufwertungskonten in die laufende Verwaltung in** größerem Umfange übernommen sind.

Die **Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrenteinlagen** sind im Jahre 1929 von 133 Millionen auf 139,8 Millionen gestiegen. Nach dem Ergebnis der Zweimonatsbilanzen per 31. Dezember 1929 entfallen von diesen Einlagen auf die einzelnen Gebietsteile: Provinz Sachsen 83,6 Mill. RM., Freistaat Thüringen 43,9 Mill. RM., Freistaat Anhalt 12,3 Mill. Reichsmark.

Bei der Beurteilung dieser Einlagenbewegung ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den Giroeinlagen um flüssige Wirtschaftsgelder, die hauptsächlich dem Mittelstande entstammen, handelt.

Das **Kontokorrentgeschäft** der Sparkassen weist eine kaum nennenswerte Zunahme auf. Im Kontokorrentverkehr und kurzfristigen Kreditgeschäft des Gesamtbezirks sind angelegt 187 Millionen der zur Verfügung stehenden eigenen und fremden Mittel gegenüber 178 Millionen Ende 1928.

Das Hypothekengeschäft, das bei der Kreditverteilung der Sparkassen an erster Stelle steht, hat im Jahre 1929 eine weitere Ausweitung erfahren.

Die Zunahme bei den Hypotheken beträgt rund 65 Millionen,

die Anlagen sind von 201 Millionen Ende 1928 auf 266 Millionen Ende 1929 gestiegen.

Bei der ungünstigen Verfassung des Pfandbriefmarktes im Jahre 1928 waren die Sparkassen die größten Geldgeber in Hypothekarkrediten. Das ist auch von dem Preußischen Wohlfahrtsminister ausdrücklich anerkannt worden. Der Gesamtkredit, den die deutschen Sparkassen seit 1914 dem Wohnungsbau zugeführt haben, beläuft sich auf 3,2 Milliarden. Damit stehen die Sparkassen unter den Geldgebern für den Wohnungsbau an erster Stelle.

Die **Liquidität** der Sparkassen hat sich, was die Flüssigkeitswerte erster Ordnung anbelangt, etwas zurückgebildet. Es ist aber trotzdem sehr erfreulich festzustellen, daß an Guthaben bei anderen Bankanstalten 122,2 Millionen = 14,8 Prozent (im Vorjahre 16,5 Prozent) der Gesamteinlagen unterhalten werden, wovon 105,1 Millionen = 12,7 Prozent (im Vorjahre 15 Prozent) des Gesamteinlagenbetrages auf Guthaben bei der eigenen Girozentrale entfallen. Die geringe Abnahme findet ihre Erklärung in der erhöhten Inanspruchnahme der Sparkassen in der Krisenperiode, namentlich im Mai und Juni des Jahres.

Die Regelung der preußischen Aufwertung kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Durch Erlaß des Preußischen Ministers des Innern vom 5. Oktober 1929 ist die Revision der Aufwertungsmasse angeordnet worden. Erst nach Durchführung dieser Revision wird zu übersehen sein, wie hoch die Aufwertungsmasse bei den Sparkassen der Provinz Sachsen sein wird. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen zeigt sich aber bereits ein höherer Satz als 15 Prozent. Die Aufwertungsmasse wird nach einem Beschluß der Sparkassen- und Giroorganisation restlos den Altsparern zugeführt. In Anhalt besteht ein Einheitssatz von 17 Prozent. Es findet ein Ausgleich zwischen den Sparkassen statt.

Goldpfandbriefe, wertbeständ. Anleihen

Berlin, 14. Juni

8 Pr.Ldpfbr.Anst.Gm.R.4	99,50	10 Prov. Sächs. lds. Gpf.	—
8 do. do. Reihe 13/15	99,75	8 do. do. do.	95,60
8 do. do. Reihe 17/18	101,00	7 Pr.Sächs.lds.Gpf.A.1-2	87,50
7 do. do. Reihe 5	94,75	5 do. do. Ausg.1-2	—
7 do. do. Reihe 10	95,50	8 Sachs.Pr.G.-A.A.11/12	86,00
8 do. Komm. Reihe 20	97,00	6 Anh. Roggen 1.-3.Ausg.	—
7 do. do. Reihe 6	90,00	5 Bad.Land.-Elekt.Kohle	18,00
6 do. do. Reihe 8	85,00	5 Berl.Roggenwert 1923	9,05
8 Pr. Ztrst. Gld. R.3, 6, 10	97,70	6 BreslauKohlenwertanl.	—
8 do. do. R.9	98,00	5 Elektro Mitteld. Kohle	4,85
8 do. do. R.14u.15	97,50	7 Ev.Ldk.Anh.Roggenw.	—
8 do. do. R.18	98,00	5 Großkr.Hannov.Kohle	15,35
8 do. do. R.19	98,00	5 Kur-u.Neumärk.Rogg.	7,50
8 do. do. R.20u.21	98,00	5 Landsch.Centr.Roggen	8,12
10 Pr. Pfbr.Ghpfr.39u.40	101,50	5 Meckl.-Schwer.Roggw.	8,00
9 do. do. Em.38	100,20	5 Oldb.st.Kred.-A.Rggw.	8,65
8 do. do. Em.41	99,50	5 Pr.Centrbd.Roggen-Pf.	—
7 do. do. Em.42	96,40	5 Preuß. Kaliwertanleihe	6,71
6 do. do. Em.45	89,50	5 Preuß.Roggenwertanl.	9,12
6 do. Kom. Em.19	82,25	5 Pr. Sächs. Ldsch. Rogg.	7,66
8 Pr.Cntr.-Bod.-G.Pf.27	95,75	5 Roggen-Rtbk.Berl.1-11	7,98
8 do. do. 1928	101,00	5 Schles. ldsch.Rogg.-Pf.	7,61
8 Pr.Cntr.Bod.G.Kom.27	95,75	6 Thür.ev.Kirch.Roggw.	—
8 do. do. 1928	98,50	5 Westf. Prov. Kohle 1923	12,50

Leipziger Börse vom 14. Juni.

Mitgeteilt vom Bankhaus H. F. Lehmann, Halle.

Allg. Dt. Cred.-A.	114,25	Lindner, Gottfr.	—
Chemn. Spinner.	—	Mansfeld, Bergb.	68,00
Chromo Najork	98,50	Norddtsch. Wolle	87,00
Falkenstein Gard.	115,00	Pittler Maschinen	143,00
Kirchner & Co.	55,00	Polyphon	254,00
Köbke & Co.	9,00	PrehlitzerBraunk.	150,00
Landkraft Leipzig	88,25	Rauchwar. Walter	30,00
Langbein-Pfanh.	121,00	Riquet & Co.	122,00
Leipz. Baumwolle	123,00	Fahlberg,List&Co	63,00
do. Wollkämmer.	—	Schlema Holzstoff	81,00
do. Kammgarn	70,00	Schubert & Salzer	224,00
do. Hypoth.-Bank	136,00	Stöhr Kammgarn	96,00
do. Bier Riebeck	138,50	ThüringerGasges.	147,25
		do. Wolle	124,00

Berliner Börse vom 14. Juni

Reichsbankdiskont 4½%.

Deutsche Anleihen

	14. 6.	13. 6.
6 Dtsch. Wertbest. Anleihe 1923	—	—
6 do. für 2. 9. 35	93,75	—
7 Dt.Reichsanl.29	105,00	104,40
6 Dt.Reichsanl.27	88,75	88,60
3 Dt.Reichssch. ‚K'	87,25	87,25
6 Prß. Staatsanl. 1928 auslosbar	95,75	96,00
6½ Pr. Staatssch. I. Folge	100,87	100,80
6½ do. II. Folge	100,62	100,50
7 Thür.Staatsa.26	86,00	86,00
7 do.Rm.27u.La.B	85,10	85,25
6½ Dtsch.Reichsp. 1.2.rz.1.10.30	100,50	100,50
8 Pr.Lds.Rent.Bk.	99,00	—
Deutsche Anleihe Auslos.-Schein	57,10	57,60
Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	8,90	9,12
Anhalt.Anl.-Auslosungs-Schein	—	—
Thüring. Anleihe-Auslosungssch.	56,50	56,00
Dt. Wertbest. Anl.	—	—
4 Dt.Schutzg.Anl.	3,62	3,70

Verkehrs-Aktien

	14. 6.	13. 6.
A.G. f. Verkehrsw.	93,00	90,75
Allg.Lokalb.u.Kr.	155,00	155,00
Brnschw.Land.-E.	37,75	37,75
Canada-Abl.-Sch.	29,75	30,75
Dt. Eisenb.-Betr.	70,75	71,50
do. Reichsb. V.-A.	94,37	94,62
Gr. Casseler Strb.	64,00	64,00
do. do. V.-A.	87,00	87,00
Halb.-Blankenbg.	53,75	53,50
Halle-Hettstedt	—	—
Hbg.-Amer. Pack.	110,00	110,75
Hamburg. Hochb.	—	74,25
do. Südam.Dpfsch	—	—
Hansa Dampfsch.	147,00	148,00
Neptun Bremen	123,50	123,50
N.Lausitz.Eisenb.	19,50	19,50
Norddtsch. Lloyd	110,75	111,50
Nordh.-Werniger.	36,75	36,75
Oestr.-Ung. Sttsb.	—	—
Schant. Eisenb.	—	—
Verein. Elbschiff.	—	—
Zschipk.Finsterw.	170,00	170,00

Industrie-Aktien

	14. 6.	13. 6.
Accumulat.-Fabr.	158,00	160,75
Adler Portl.-Zem.	62,25	62,50
Adlerhütten Glas	84,00	84,50
Alexanderwerk	27,00	27,00
Alg. Kunstzijde U.	92,25	94,50
Allg. Elektr.-Ges.	157,50	158,37
do. do. Vorz.A.	—	—
Alsen Portl.-Cem.	—	151,50
Ammendf. Papier	138,25	137,00
Anhalt. Kohlenw.	79,75	80,25
do. do. Vorz.	—	—
Ankerwerke A.G.	207,00	207,00
Annaburg.Steing.	11,00	11,00
Augsb.Nbg. Mfbr.	93,00	82,75
Bachm. & Ladewig	118,00	118,00
P. J. Bemberg	107,25	108,00
J. Berger Tiefbau	322,00	326,00
Bergmann Elektr.	184,00	184,00
Berl.-Guben.Hutf.	232,00	231,50
Berlin.Holz-Kont.	39,00	39,00
do.-Karlsruh. Ind.	68,75	69,00
do. Maschinenb.	66,00	66,25
Berthold, Mess.L.	39,00	39,00
Bösperde Walzw.	48,50	48,50
Brauhaus Nürnbg.	155,25	155,75
Braunk.&Brik.Ind	146,50	146,50
Braunschw. Kohl.	228,00	228,00
do Jute-Spinn.	116,00	116,00
do Maschinen	42,00	42,00
Breitenb.Portl.-C.	119,00	120,00
Brown, Boveri Co.	121,00	120,50
J. Brüning & Sohn	47,50	48,00
Buderus Eisenw.	73,50	73,87
Byk-Guldenwerk.	58,00	59,00
Calmon, Asbest	21,00	21,00
Capito & Klein	53,00	53,00
Cartonnagen-Ind.	38,25	38,25
Charl. Wasserwk.	100,00	100,00
Chem.Fbr.Buckau	83,50	83,50
do do Grünau	57,00	57,00
do. do. v.Heyden	61,50	61,50
do. Ind. Gelsenk.	52,00	52,00
do. Werke Albert	49,37	49,00
Chemn. Akt.Spin.	—	—
Chromo Najork	97,50	—
Concord. chem. F.	17,75	18,00
do. Spinnerei	56,00	55,50
Contin. Gummiw.	170,50	172,75
Corona Fahrrad	10,00	9,50
Gröllwitz Papier	147,00	147,00
Daimler-Benz	36,00	36,00
Demmer, Gebr.	—	—
Dtsch.-Atlant.Tel.	110,87	108,00
Deutsche Asphalt	114,50	114,50
do. Babcock & W.	120,00	120,00
do. Cont.GasDess.	154,00	157,00
do. Erdöl-A.-G.	94,75	95,25
do. Jute-Spinner.	75,25	75,25
do. Kabelwerke	77,62	76,75
do. Linoleumwk.	212,25	218,00
do. Post-u.Eb.Vk.	—	28,12
do. Schachtbau	98,50	98,50
do. Spiegelglas	84,50	84,25
do. Steinzeug	180,00	181,00
do. Teleph.u.Kab.	126,00	125,00
do. Ton-u.Steinz.	127,00	127,50
do. Wollw.-Man.	10,75	11,00
Dtsch. Eisenhdl.	73,50	74,50
do. Metallhandel	94,00	94,00
Dommitzsch Ton	235,00	237,00
Doornkaat A.-G.	113,75	111,00
Oscar Dörffler	106,00	106,25
Dortmund. A.-Br.	231,50	232,00
Dürener Metallw.	131,50	131,50
Dynamit A. Nobel	84,37	83,75
Eilenburg. Kattun	58,00	53,00
Eintracht Braunk.	142,00	141,75
Eisenb.-Verk.-M.	163,25	156,75
Elektra Dresden	165,00	165,00
Elektr.-Lief.-Ges.	149,50	148,50
Elek. Licht u. Kraft	156,00	157,00
Engelhardt-Brau.	224,50	224,50
Eschweil. Bergw.	214,00	214,00
Essen. Steinkohl.	—	137,00
Excelsior Fahrrad	10,50	10,50
Fahlb. Saccharin	63,00	61,50
Falkenstein Gard.	115,25	115,25
I.G. Farbenindust.	164,50	166,37
Fein-Jute-Spinne	80,00	79,25
Feibisch A.-G.	231,00	231,00
Feldmühle Papier	160,75	163,00
Felt. & Guilleaume	117,25	116,25
Flensb. Schiffbau	53,50	53,00
Fraustädt. Zucker	60,50	61,50
Friedrichshütte	—	—
R. Frister & Co.	183,50	179,00
Froebeln Zuckerf.	69,00	69,00
Gas-,W.-,El.-Anl.	—	—
Gebhard & Co.	—	—
Gebhardt & König	80,00	80,00
Gelsenkirch. Berg	135,00	135,87
Germania Portl.C.	139,50	139,00
Ges. f. elekt. Unt.	154,50	154,50
Gildemeister & Co.	92,00	—
Gladbacher Wolle	—	—
Glauziger Zucker	64,50	60,00
Glockenstahlw.	—	—
Gebr. Goedhart	143,00	144,50
Th. Goldschmidt	58,00	58,75
Hallesche Masch.	85,25	85,25
Hamburg. Elektr.	136,50	—
Hammersen A.-G.	114,00	—
Hannover Masch.	32,00	33,00
Harburger Eisen	76,00	75,50
Harburg. Gummi	71,25	71,50
Harpen. Bergbau	—	124,25
Hedwigshütte	97,75	97,50
Heidenau Papier	44,00	—
Hildebrd. Mühlen	—	—
Hilgers A.-G.	63,50	63,12
Hilpert Maschin.	96,00	96,00
Hirsch Kupferw.	—	138,00
Hirschberg. Leder	84,75	84,75
Hoesch, Eis. u. St.	101,62	100,12
Hoffmann, Stärke	58,25	59,00
Hohenlohewerk	—	70,00
Holstenbrauerei	170,00	172,50
Horchwerke	52,00	52,00
Hotelbetriebsges.	139,00	139,00
Hubertus Braunk.	123,50	123,25
Humboldtmühle	—	—
Huta Breslau	93,00	93,00
Ilse Bergbau	224,00	224,50
Industriebau A.-G.	38,00	39,50
Max Jüdel & Co.	122,00	122,00
Jülich Zuckerfabr.	60,00	60,00
Kahla Porzellan	45,00	47,00
Kaiser-Keller AG.	79,50	79,50
Kaliw. Aschersl.	214,50	216,75
Klöckner-Werke	100,00	100,50
C. H. Knorr A.-G.	185,00	185,00
Köln-Neuess Bgw	98,00	98,12
Köln.Gas- u. Elktr.	—	57,00
Körbisd.Zuckerfb.	—	—
Körting, Gebr.	52,00	53,75
Körtings Elektrw.	106,25	106,25
Kyffhäuserhütte	—	42,50
Lahmeyer & Co.	165,00	166,00
Laurahütte	—	41,00
Leipz. Br. Riebeck	139,00	139,00
do. Immobilien	—	—
do. Landkraftw.	88,00	88,00
do. Pianof.Zimm.	26,50	27,00
Leonhard Braunk.	157,00	157,00
Leopoldsgrube	59,75	58,00
Linde's Eismasch.	165,00	166,00
Lindström A.-G.	578,00	571,00
Lingel Schuhfabr.	77,00	78,00
Lingner-Werke	85,50	85,50
L. Loewe & Co.	154,50	154,50
C. Lorenz A.-G.	—	—
Löwenbrauerei	282,00	282,00
Luckau u. Steffen	—	—
Lüdensch. Metall	56,50	56,50
Lüneb. Wachsbl.	—	—
Magdeb.Allg.Gas	37,50	38,50
do Bergwerk	54,25	54,50
do. Mühlen	50,50	50,75
Mannesmannröh.	98,12	100,00
Mansfeld Bergb.	67,25	68,75
Maschfb. Buckau	181,50	119,00
do Kappel	24,00	25,00
Mech. Web. Lind.	79,50	79,87
Motorenfb. Deutz	70,25	70,25
Neckarwerke	128,00	123,00
Niederl. Kohlenw.	140,00	140,00
Nordd.Kabelwerk	146,00	146,00
Nordd. Wollkäm.	86,00	86,50
Oberb. Ueberl. Z.	94,00	94,00
Oberschl. Eis.-Bd.	64,25	65,50
do. Kokswerke	103,25	104,50
do. do. Genuß	95,87	96,25
Odenw.Hartst.Ind	—	—
Oeking. Stahlw.	33,00	34,00
Orenst. & Koppel	71,00	72,00
Ostwerke	254,00	260,00
Phönix Bergbau	92,25	91,25
do. Braunkohlen	63,50	63,25
Jul. Pintsch. A.-G.	—	—
Pittler Lpz.Werkz	145,00	144,00
Plauen Gardinen	92,75	92,25
do. Tüll u. Gard.	—	—
Pöge, Elektrizität	18,00	18,37
do. Vorz.-Akt.	43,50	43,50
Polyphonwerke	254,00	255,00
Radeberg Export	188,75	189,50
Rathgeb. Waggon	88,75	88,62
Rauchw. Walter	31,00	31,00
Ravensbg. Spinn.	—	—
Reichelt Met.Schr.	36,00	38,00
Reiß & Martin	—	—
Rhein. Braunkohl.	218,25	223,00
do. Chamotte	73,50	73,50
do. Elektrizität	145,25	145,25
do. Spiegelglas	118,00	118,00
do. Stahlwerke	115,75	116,75
Rh.-Westf. Kalkw.	97,00	97,00
do. do. Sprengst.	69,75	68,50
David Richter A.G.	126,00	125,00
A. Riebeck Mont.	106,00	106,25
Rockstroh-Werke	—	—
Roddergrube	670,00	670,00
Ph. Rosenth. Porz.	82,75	83,00
Rositz. Zuckerraff.	84,50	84,75
Ruscheweyh	74,25	74,00
Rütgerswerk A.-G.	64,62	65,25
Sachsenwerk	108,00	108,50
Sächs. Gußst.Döhl	70,00	70,00
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	392,00	398,50
Sangerhs. Masch.	112,50	112,50
Sarotti-Schokol.	115,50	115,00
Sauerbrey Masch.	—	—
Saxonia, Zement	126,50	126,00
Schieß-Defries	81,00	81,00
Schneider, Hugo	99,00	99,50
Schönebeck, Met.	—	29,00
Schubert & Salzer	223,00	225,25
Schuckert & Co.	171,25	174,00
Schulth.-Patzenh.	307,75	311,50
Schwabenbräu	210,50	210,50
Siegen-Sol. Guß	14,00	14,00
Siegersdrf. Werke	51,00	52,00
Siemens Glasind.	129,50	130,00
Siemens & Halske	236,25	237,50
Sinner A.-G.	102,50	102,25
Stader Lederfabr.	62,00	63,75
Stadtberger Hütte	51,75	51,75
Staßfurt.Chem.Fb	25,00	25,25
Steatit-Magnesia	136,00	136,50
Steinfurt Waggon	72,00	72,00
Stickerei Plauen	88,00	86,00
R. Stock & Co.	83,00	83,25
Stöhr Kammgarn	96,00	95,50
Stolberger Zinkh.	89,12	89,25
Gebr. Stollwerck	105,00	106,00
Stralauer Glas	131,00	131,00
Stralsund. Spielk.	225,00	225,00
Svenska Tändst.	315,00	312,00
Conr. Tack & Cie.	109,00	109,00
Taf.-, Sal. u. Spgl.	103,00	111,00
Telefon-F., Berlin	—	—
Tempelhofer Feld	40,50	41,75
Teutonia Misburg	—	—
Thür. Bleiweißfbk.	—	—
do. Elektr. u. Gas	152,25	152,25
do. Gasg. Leipzig	147,00	147,00
Leonhard Tietz	155,00	151,00
Trachenbg. Zuckf.	25,50	25,50
Triptis Akt.-Ges.	43,00	43,50
Tüllfabrik Flöha	42,50	42,50
Ver. Glanzstoff.	124,00	125,00
do. Gothaniawerk	99,00	105,00
do. Harz. Portl.-C.	113,00	112,50
do. Jutespinn. LtB	—	—
do. Laus. Glasw.	39,50	39,75
do. Märk. Tuchfbk.	43,00	43,00
do. Prtl. Schimisch	166,00	168,00
do. Schuhfb. Bern.	47,62	47,62
do. Smyrna-Tepp.	150,00	150,00
do. Stahlw. v. d. Z.	174,00	171,00
do. Thür. Metall	56,00	56,00
Vogel, Tel-Drähte	93,00	93,00
Vogtl. Maschinen	60,00	61,75
do. Spitzen	114,75	114,75
do. Tüllfabrik	56,50	55,00
Volkstedt. Porz.	19,50	19,50
Vorwohler Portl.	140,50	140,50
Wanderer Werke	48,50	49,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke	120,00	120,00
Wasser Gelsenk	133,00	132,00
Wayss & Freytag	80,25	88,00
Wegelin Rußfabr.	—	—
Wegelin & Hübner	50,00	49,50
Wenderoth	74,00	74,00
Wersch.-Weißenf.	135,00	135,00
Westeregeln Alk.	214,50	218,50
H. Wissner Metall	66,00	67,00
Wittener Gußstahl	46,00	46,00
Wittkop, Tiefbau	116,50	115,00
Wrede Mälzerei	121,00	121,00
Wunderlich & Co	62,75	63,75
Zeitzer Maschfbk	108,75	108,75
Zellstoff-Verein	87,00	89,00
do. Waldhof	162,00	163,00
Zuckfb. Rastenbg	—	—

Bank-Aktien

	14. 6.	13. 6.
Allg. Dt. Cred.-A.	114,00	114,00
Bank f. Brau-Ind.	150,50	150,50
Berl. Handelsges.	169,00	169,00
do. Hypoth.-Bank	216,00	218,00
do. Kassenverein	102,25	102,25
Brnschw.-H. Hyp.	164,50	164,50
Commerz- u.Pr.B.	148,87	149,00
Darmst.u.Nat.-Bk.	223,50	224,00
Dess.Landesbank	100,00	100,00
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	133,25	138,25
Dtsch. Effekt.-Bk.	111,25	111,00
Dt. Hyp.-B. Berlin	144,00	144,00
Dt. Ueberseebank	100,00	100,00
Dresdner Bank	140,00	140,00
Getreide-Kreditb.	97,50	97,00
Goth. Grund-Cr.B	120,00	120,00
Hallescher Bankv.	117,00	117,00
Hamburg. Hyp.-B.	143,00	144,25
Hannov. Bodenkr.	209,00	209,00
Meckl. Strel. Hyp	159,00	159,00
Meining. Hyp.-Bk.	150,25	149,50
Mitteld. Bod. Cr.A.	204,00	204,00
Niederlaus. Bank	100,00	100,00
Nordd. Grd. Cr. B.	137,00	138,00
Reichsbank	276,75	281,00
Sächsische Bank	157,50	157,50
do. Bodencredit	164,75	165,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0009

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben teuren Mutter, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Schwester Martha, Familie Graf Waldeck für die aufopfernde Liebe, Herrn Pastor Rösiger, Bündorf, für seine trostreichen Worte am Grabe. Dank allen denen, die ihr Grab mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleitet haben.

Unterkriegstedt, den 16. Juni 1930.

Reinhold Hesselbarth
nebst allen Hinterbliebenen.

Todesfälle

Cröllmitz
Anna Knoht

Zwintschöna
Kurt Elste, 20 J. Beerdigung 17. 6., 14,30 Uhr.

Fährendorf
Hertha Gottsmann, 22 J.

Familien-Nachrichten

Verlobte: Gertrud Meinhardt mit Erich Hecklau, Halle.

Vermählung: Dipl.-Ing. Hans Brandt und Erika Brandt, Halle. — Georg Lucke und Ilse Lucke, Halle.

Kirchl. Nachrichten

Beuna. Montag, 20 Uhr Posaunenchor. Dienstag, 20 Uhr Jungmädchenbund. Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, 20 Uhr Kirchenchor. Sonnabend, 16 Uhr Hesserbesprechung.

Amtl. Bekanntmachungen

Lebensrettung!

Der Bäcker Max Wilhelm in Passendorf (Kreis Merseburg) rettete am 17. Februar 1930 den Schüler Horst Mai im Brückenteich in Passendorf vom Tode des Ertrinkens.

Seine tatkräftige Entschlossenheit und Hilfsbereitschaft erkenne ich lobend an.

Merseburg, den 24. Mai 1930.

Der Regierungspräsident.
gez. J. A. von Kufferow.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 13. Juni 1930
Der k. Landrat, Bähnisch

Betr. Schulaufsichtsbezirk Halle II Land.

Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat der Mittelschulrektorin Frau Dr. Rosenow in Berlin-Neukölln die auftragsweise Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks Halle II — Land durch Erlaß vom 30 Mai 1930 vom 1. Juni 1930 ab übertragen.

Merseburg, den 4. Juni 1930.

Die Regierung,
Abteilung für Kirchen- u. Schulwesen.
gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 6. Juni 1930.
Der k. Landrat.
J. V. Walbe.

Wanzen? und Brutvernichtung nur mit PINNESAL **75 Pfg.**

Ameisen? Totale Vernichtung nur mit AMEXID **75 Pfg.**

Allein zu haben in der Drogerie:
W. Mahlfeldt, Kleine Ritterstraße 2

Ihr Wunsch ist ein schönes
Speisezimmer
Mod. Form, Büfett 1.80 m brt. gr. runde Vitrine, Zweizugtisch, 6 Polsterstühle, nur **595.— Mk.**
Gr. Auswahl Speisezimmer in Eiche Birke, Nußbaum zu bekannt günstigsten Preisen
Gebr. Jungblut
Halle (Saale)
Albrechtstr. 37

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Heinz Günter, S. d. Reg.-A.-Sekretärs B. Wimmer.
Getraut: Der Elektrotechn. E. Hoffmann und Frau Gertrud geb. Fickert.
Stadt. Getauft: Hans, S. d. Arbeit. Jessen. **Getraut:** Der Friseurmstr. O. Görlitz u. Frau E. geb. Hetsch. Der Feuersoz. Sekr. W. Hübner u. Frau A. Chr. geb. Otte.
Altenburg.
Beerdigt: Das Kind Hans-Joachim Schöpflin.

Handschriften
berühmt. Persönlichkeiten. Hierüb. spricht am Dienstag, den 17. Juni, abds. 8 Uhr in Müllers Hotel Privatgelehrter Hans Stein. Teilnahme für jedermann

Pflegerin
32 Jahre, z. J. Berlin, sucht z. 1. Juli 1930 Pflege b. Herrn oder Führg. frauenlos. Haush. m. Kindern. Ang. erb. unt. A 9419 a. d. Exped. dieses Blattes.

Mädchen
welches melken kann für d. Landwirtschaf gesucht. Köpschen Dorfstraße 35.

kunstausstellung
13. — 21. juni 1930
prof. alfred thon:
aquarelle
scherenschnitte
illustrierte bücher
frans masereel:
holzschnitte
holzschnittbücher
buchhandlung stollberg

Flechten
gibt es nicht mehr
bei Gebrauch von „Persia-Salbe", Packung 3.50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Zu bez. durch Apoth. Versand durch Apotheke. Machen Sie sof. einen Versuch, auch Sie werden geheilt.
„Brema" G. m. b. H., Stuttgart

Wohnung
(3 Zimmer und Küche) gegen Miterdarlehn an ein. bei d. Landesversicherungsanstalt Versicherten z. 1. Juli zu vermieten.
Baugenossenschaft Eigenheim Merseburg.

Lichtspielpalast „Sonne"
Heute Montag. Harry Liedtke in **„Der moderne Casanova".** Letzter Tag: Harry Piel in **„Menschen im Feuer".**
1. Ab Dienstag, den 17. Juni:
Die Nacht ohne Hoffnung
Das hohe Lied der Mutterliebe
2. Ein Lustspiel-Schlager mit La Tana, Harry Halm, Siegfried Arno u. a. m.
Der Ladenprinz
Anfang 5.30 Uhr und 8 Uhr

Motorboot „Falke"
Fernruf 2747
Mittwoch, den 18. Juni, 14 Uhr ab Strandschlößchen bei genügender Beteiligung nach der **Rabeninsel** b. Halle mit Rückfahrt. — Fahrgäste sind gegen Wind und Regen geschützt. **Vereins- und Schulfahrt., auch Abendpart. n. Vereinbarung**

KASINO
Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr: 1. Abonnements-Garten-Konzert
d. Reichsbund. ehem. Militärmusiker (Beamtenorchesterverein unter Leitg. des Obermusikmeist. a. D. Granzau)
Zu dieser Veranstaltung, zu der auch Nichtabonnenten freundlich eingeladen sind, bitten um zahlreichen Besuch
Beamten-Orchester-Verein A. Linden
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

Kostenlose Sterbekasse
der Merseburger Vereinsbank e. G. m. b. H.
Letzter Stichtag: 30. Juni 1930
zwecks Erwerb bezw. Vollzahlung berechtigter Anteile.
(Bedingungen zur Sterbekasse, sowie unsere Satzungen kostenlos am Schalter.
Heimsparbüchsen kostenlos
und leihweise an jedermann
Reingewinn fließt allen Mitgliedern anteilig zu (Div. seit 1926 8%)
Sparkasse auch für Nichtmitglieder
Für Mitglieder Erledigung aller Bankgeschäfte

Merk Dir dieses Wörtchen fein
Rumbo
hält die Wäsche rein!
Hersteller des bevorzugten Rumbo-Oberalles

Denken Sie an Preiswürdigkeit und gediegene Aufmachung bei Vergebung Ihrer
DRUCKSACHEN
Beides finden Sie bei uns Wollen Sie also Ihre Drucksachen für sich sprechen lassen, dann verlangen Sie noch heute unseren Vertreterbesuch.

Deutschland-England 3:3

Den Zuschauern im Grunewald-Stadion in Berlin und der ganzen Welt wurde durch dieses Spiel gezeigt, daß deutscher Sport in jeder Weise mit an der Spitze marschiert.

Deutschlands nationale Zwischenolympia, die 3. Deutschen Kampfspiele 1930

stellen Deutschlands größte Sportveranstaltung dar, das Sportfest der Zukunft des deutschen Volkes, das nur alle 4 Jahre wiederkehrt. Auch die sollen zeigen, daß alle Sportzweige in Deutschland auf der Höhe sind, daß Sport jeder Art in Deutschland eine Pflegestätte gefunden hat und hervorragend. Leistungen erzielt werden.

Die 3. Deutschen Kampfspiele 1930 finden vom 26. bis 29. Juni **in Breslau** statt, wohin auch unsere

große viertägige Gesellschaftsfahrt mit Sonderzug

führt. Jeder Sportler und Interessent holt sich das Programm zu dieser unserer Gesellschaftsfahrt in unseren Geschäftsstellen der

Merseburger Tageblatt

Auswärtige Theater

Programm für Dienstag:

Stadttheater Halle 20 Uhr Die Fledermaus

Neues Theater, Leipzig 20 Uhr Das Glöckchen des Eremiten

Altes Theater, Leipzig 20 Uhr Wie wird man reich?

Operettentheat. Leipz. 20 Uhr Eine Nacht in Kairo

Schauspielhaus, Leipz. 20 Uhr Denk an mich!

Komödienhaus, Leipz. 20¼ Uhr Arra, ein Junge!

Unerschwinglich ist ein **Piano** nicht.
Kommen Sie zu mir, ich mache Ihnen die Anschaffung eines tonschönen, preiswerten **Marken-Klaviers** so leicht wie möglich
Piano-Haus Maercker
Waisenhausring 1 B (am Franckeplatz)

Silberne **Uhr**
verlor. Geg. Belohnung abzugeben bei P. Rahn, Bismarckstraße 21.

Mastenten
junge, ca. 4 Pfund leb. 1.90, geschlachtet 1.50 Mark, per Pfd. Gestügelfarm Dölkau.

Ein gutes **PIANO** muß klangschön bleiben und Generationen überdauern. Meine Instrumente erfüllen diese Bedingungen und sind dabei besonders **preiswert**
PIANOHAUS **Maercker & Co.**
Waisenhausring 1 B am Franckeplatz

Seid vorsichtig, Frauen!

Ihr, die ihr am Webstuhl die Schiffchen schickt,
die ihr Strümpfe oder Pullover strickt,
die ihr Mäntel, Kleider und Hemden näht
oder waschen zu fremden Leuten geht,
die ihr plättet von früh bis zur Nacht oder [färbt,
noch jung euch beim Sticken die Haltung [verderbt,
Zigaretten packt oder Blumen macht, —
seid auf Erneuerung der Kräfte bedacht!
Ihr könnt es! Ihr zahlt nur Pfennige dafür!
Trinkt regelmäßig „Köstritzer Schwarzbier"!

Vertretungen: C. Schmidt, Unteraltenburg 10, Telephon 2369; B. Oelzschner, Obere Burgstraße 9, Telephon 2374.

Bad Kösen
Kaffee und Konditorei Gradierwerk
Herrl. staubfreier Aufenthalt. Ia Gebäck und Getränke. Neue Bewirtschaftung durch Hotel Apel, Tel. 215.

1 Ventilator m. Motor
1 Dezimalwage, 6 Ztr. Tragkraft, 1 großer Futterkasten, 5 Ztr. Futtermehl zu verkauf. Neumarkt 21.

Krone
4 Flammen von RM. 15 an
Karl Huchtemann, Halle a. S.
Leipziger Str. 48/49

Möbel aller Art direkt ab **Fabrik** frei ins Haus. Beste Qualitäten, niedrige Preise, Zahlungserleichterung. Katalog und Vertreterbesuch unverbindlich
Engelbert Ritz
Weißenfels a. S.
Große Burgstr. 1.

Rundfunkprogramm

Leipzig

Dienstag, 17. Juni.

Leipzig (Dresden, 319) Wellenlänge 259 Meter

10,00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10,05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10,20 Uhr: Bekanntgabe d. Tagesprogramms
10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11,00 Uhr: Werbenachrichten.
Anschl.: Schallplattenkonzert.
11,45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12,00 Uhr: Neue Marsch- und Walzeraufnahmen.
Schallplatten.
12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13,00 Uhr: Presse, Börse und Wetter.
Anschl.: Mandolinen und Gitarren.
Schallplatten.
15,40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16,00 Uhr: Der Arbeitsschulgarten als Lehr- und Lernmittel im Unterricht der Schule.
16,30 Uhr: „Die schöne Galathee".
17,55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschl.: Wetter und Zeitangabe.
18,05 Uhr: Frauenfunk.
18,30 Uhr: Französisch.
18,50 Uhr: Die Kreditnot in der Landwirtschaft.
19,15 Uhr: Elternsprechstunde.
19,45 Uhr: Unterhaltungskonzert.
20,40 Uhr: Zwiegespräch vor der Sixtinischen Madonna.
21,10 Uhr: Instrumente des Barock 4: „Das barocke Orchester".
21,10 Uhr: Novellen von Albert Trentini.
22,40 Uhr: Zeit, Wetter, Presse und Sport.
Anschl. bis 24,00 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Dienstag, 17. Juni.

Königswusterhausen, Wellenlänge 1635 Meter

5,50 Uhr: Wetterbericht.
6,30 Uhr: Funkgymnastik.
6,55 Uhr: Wetterbericht.
7,00 Uhr: Frühkonzert.
10,30 Uhr: Neueste Nachrichten.
12,00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12,25 Uhr: Wetterbericht.
12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13,30 Uhr: Neueste Nachrichten.
14,00 Uhr: Schallplattenkonzert.
15,00 Uhr: Tanzturnen für Kinder.
15,30 Uhr: Wetter und Börse.
15,45 Uhr: Frauenstunde.
16,00 Uhr: Berichtigungswesen und Volksschule.
16,30 Uhr: Konzert Leipzig.
17,30 Uhr: Vorlesung aus Knut Hamsuns „Victoria".
17,55 Uhr: Wie entsteht Glas?
18,20 Uhr: Viertelstunde für die Gesundheit.
18,40 Uhr: Französisch für Anfänger.
19,05 Uhr: Das niederländische Gesellschaftsbild.
19,30 Uhr: Die französische und englische Jugend.
19,55 Uhr: Wetterbericht.
20,00 Uhr: Alte Instrumente.
20,30 Uhr: Volkstümliches Konzert.
22,20 Uhr: Politische Zeitungsschau.
Anschl.: Zeit, Wetter, Bekanntgabe der Tagesnachrichten, Sportfunk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919300616-18/fragment/page=0010